ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Kröll, Alexandra; Niebuhr, Annekatrin

Research Report

Regionale Arbeitskräftemobilität: Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Mecklenburg-Vorpommern

IAB-Regional. IAB Nord, No. 08/2008

Provided in Cooperation with:
Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Kröll, Alexandra; Niebuhr, Annekatrin (2008) : Regionale Arbeitskräftemobilität: Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Mecklenburg-Vorpommern, IAB-Regional. IAB Nord, No. 08/2008, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/178063

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

IAB regional

Berichte und Analysen IAB Nord **Nr. 08/2008**

Regionale Arbeitskräftemobilität

Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Mecklenburg-Vorpommern

Alexandra Kröll, Annekatrin Niebuhr

ISSN 1861-051X

Regionale Arbeitskräftemobilität

Bundesweite Trends und aktuelle Befunde für Mecklenburg-Vorpommern

*Alexandra Kröll, Annekatrin Niebuhr**

* Wir danken dem Service-Bereich IT und Informationsmanagement (ITM) am IAB für die komplexen Datenaufbereitungen und insbesondere Markus Köhler für konstruktive Hinweise. Für die Unterstützung bei der technischen Umsetzung möchten wir uns bei Hannelore Brehm, Birgit Fritzsche, Daniel Jahn und Andrea Stöckmann bedanken. Stefan Fuchs und Oliver Ludewig danken wir für wertvolle inhaltliche Anregungen.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis		6
Tabellenverzeichnis		6
Anhangverzeichnis		6
Zusammenfassung		7
1	Einleitung	9
2	Daten und Messkonzepte	10
3	Empirische Befunde zum Wanderungsgeschehen	11
3.1	Wanderungen in Deutschland seit 1990 – ein kurzer Rückblick	11
3.2	Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kreise und Regionstypen	12
3.3	Wanderungsbewegungen nach Qualifikationsniveau	15
3.4	Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich	17
3.5	Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Mecklenburg-Vorpommern	22
3.5.1	Analyse auf Bundeslandebene	22
3.5.2	Kreisergebnisse	29
4	Fazit	32
Literatur		35
Anhang		37

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote auf Kreisebene 2000-2006 (in ‰) 13
Abbildung 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote für siedlungsstrukturelle Gebietstypen 2000-2006 14
Abbildung 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten nach Qualifikation 2000-2006 16
Abbildung 4: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Bundesländer 2000-2006 18
Abbildung 5: Nettomigrationsquote Mecklenburg-Vorpommerns und Ostdeutschlands im Zeitverlauf 23
Abbildung 6: Nettomigrations- und Arbeitslosenquote Mecklenburg-Vorpommerns, Arbeitslosenquote Westdeutschlands im Zeitverlauf 24
Abbildung 7: Entwicklung der Nettomigrationsquoten Mecklenburg-Vorpommerns nach Qualifikation 25
Abbildung 8: Qualifikationsstruktur der Beschäftigung in Mecklenburg-Vorpommern und Ostdeutschland 27
Abbildung 9: Qualifikationsstruktur der Wanderungsströme Mecklenburg-Vorpommerns 27
Abbildung 10: Anteil der Ost-West-Wanderer an den Auswanderern in Mecklenburg-Vorpommern und Arbeitslosenquote Westdeutschlands im Zeitverlauf 28
Abbildung 11: Nettomigrationsquoten der Kreise Mecklenburg-Vorpommerns (in ‰) 30

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Ostdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Westdeutschland 2000-2006 20
Tabelle 2: Westdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Ostdeutschland 2000-2006 21
Tabelle 3: Kumulierte Wanderungssalden nach Qualifikation 2000-2006 29

Anhangverzeichnis

Übersicht A 1: Siedlungsstrukturelle Gebietstypen des BBR 37
Tabelle A 1: Mecklenburg-Vorpommern: Ein- und Auswanderer und Saldo für die Jahre 2000-2006 37
Tabelle A 2: Kennzahlen der Kreise in Mecklenburg-Vorpommern I 38
Tabelle A 3: Kennzahlen der Kreise in Mecklenburg-Vorpommern II 39

Zusammenfassung

Regionale Unterschiede in der demographischen Entwicklung werden die Wachstumsperspektiven und Arbeitsmarktbedingungen der Regionen in Deutschland erheblich beeinflussen. Hinter diesen demographischen Disparitäten stehen in erster Linie Wanderungsströme. Für eine Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklungsaussichten von Regionen sind Erkenntnisse über die Wanderungen von qualifizierten Arbeitskräften daher von erheblicher Bedeutung. Ziel der vorliegenden Studie ist es, aktuelle Befunde über die Tendenzen der Arbeitskräftewanderungen in Deutschland und Mecklenburg-Vorpommern in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten zu liefern.

Seit der Wiedervereinigung ist Deutschland vor allem durch ausgeprägte Wanderungsströme zwischen den neuen und den alten Bundesländern gekennzeichnet, die im Ergebnis zu einer stetigen Nettoabwanderung von Arbeitskräften aus dem Osten führen. Zwischen 2000 und 2006 weist der überwiegende Teil der westdeutschen Kreise einen positiven Wanderungssaldo auf. In Ostdeutschland trifft dies hingegen auf nicht einmal jeden sechsten Kreis zu. Im Untersuchungszeitraum hat Ostdeutschland in allen Qualifikationssegmenten Arbeitskräfte durch Abwanderung verloren. Die Wanderungsverluste fallen insbesondere bei den gering qualifizierten Arbeitskräften relativ stark aus.

Auf der Bundeslandebene verzeichnen in Ostdeutschland besonders Berlin, Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt – gemessen am Beschäftigtenbestand – hohe Wanderungsverluste. Nur Brandenburg weicht mit einem positiven Wanderungssaldo von diesem Muster ab. In Westdeutschland haben neben den Stadtstaaten auch das Saarland und Nordrhein-Westfalen negative Wanderungsbilanzen, während in Schleswig-Holstein und Bayern der Zuwanderungsüberschuss besonders ausgeprägt ist.

Zu den bevorzugten Zielregionen ostdeutscher Auswanderer gehören neben Bayern auch Schleswig-Holstein, Hamburg, Niedersachsen und Hessen. Im Vergleich zur relativen Größe der jeweiligen Bundesländer-Arbeitsmärkte rekrutieren sich Ost-West-Wanderer leicht überproportional aus Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern. Neben der Größe des regionalen Arbeitsmarktes spielt auch die räumliche Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielregion bei Ost-West-Wanderungen eine entscheidende Rolle. Bei den westdeutschen Auswanderern ist Berlin die bevorzugte ostdeutsche Zielregion.

Zwischen 2000 und 2006 hat Mecklenburg-Vorpommern mehr als 13.000 Arbeitskräfte durch Abwanderung verloren. Mit einer durchschnittlichen Nettomigrationsquote von -5,8 ‰ fallen die Wanderungsverluste des Landes höher aus als im Mittel der ostdeutschen Länder. Negative Wanderungsbilanzen sind auf allen Qualifikationsebenen festzustellen. Auch in Mecklenburg-Vorpommern sind die relativen Verluste bei den Ungelernten stärker als bei den Erwerbspersonen mit Berufs- oder Hochschulabschluss. Während des Beobachtungszeitraums gehen die Nettowanderungsverluste sowohl insgesamt als auch in allen drei Qualifikationsstufen tendenziell zurück, wobei es zu einer Konvergenz der relativen Wanderungsverluste der verschiedenen Qualifikationsniveaus kommt.

Wanderungsverluste aufgrund von Fortzügen in den Westen des Bundesgebiets tragen auf allen Qualifikationsebenen erheblich zu den negativen Wanderungsbilanzen bei. Insgesamt haben rund 37 % aller Fortzüge aus Mecklenburg-Vorpommern eine westdeutsche Zielregion. Noch bedeutender ist der Ef-

fekt der Ost-West-Wanderungen auf die Wanderungsbilanz. Der Saldo der Ost-West-Wanderungen determiniert nicht weniger als 98 % der Gesamtwanderungsbilanz des Landes.

Mit Blick auf den befürchteten Humankapitalverlust Mecklenburg-Vorpommerns und damit verbundenen Wachstumseinbußen sind zunächst die Wanderungsverluste im mittleren und oberen Qualifikationssegment von Bedeutung. Der Humankapitalverlust durch die Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften kann die Wachstumsaussichten Mecklenburg-Vorpommerns nachhaltig beeinträchtigen und auf diesem Wege auch die Arbeitsnachfrage nach Ungelernten im Land weiter abschwächen.

Unter Umständen entlastet die Abwanderung den Arbeitsmarkt des Landes daher nicht signifikant, weil die Wanderungsverluste dämpfend auf das Arbeitsangebot wie auch auf die Arbeitsnachfrage wirken können. Überproportionale Mobilitätsverluste im Segment der hoch Qualifizierten sind allerdings nicht festzustellen. Vor allem von den relativ starken Abwanderungstendenzen bei den gering qualifizierten Arbeitskräften können entlastende Effekte auf die entsprechenden Arbeitsmarktsegmente des Landes ausgehen.

Während Mecklenburg-Vorpommern insgesamt durch deutliche Wanderungsverluste gekennzeichnet ist, ergibt sich auf der Kreisebene ein sehr differenziertes Bild. Die meisten Kreise, insbesondere kreisfreie Städte, weisen Wanderungsverluste auf. Entgegen dem allgemeinen Trend gibt es jedoch auch einige Landkreise, die Wanderungsgewinne realisieren können. Regionen mit positiven Wanderungsbilanzen profitieren von Stadt-Umland-Wanderungen, einer vergleichsweise günstigen Arbeitsmarktsituation und der Nähe zum westdeutschen Arbeitsmarkt.

Auf der Ebene regionaler Arbeitsmärkte zeigt sich ein wechselseitiger Zusammenhang zwischen Wanderungsbilanz und Arbeitsmarktbedingungen. Eine Politik, die darauf abzielt, einen Kreislauf aus ungünstiger Arbeitsmarktentwicklung, daraus resultierenden Wanderungsverlusten und negativen Rückwirkungen auf regionale Wirtschaft und Arbeitsmarkt zu durchbrechen, sollte an den Determinanten des Wanderungsverhaltens ansetzen. Priorität ist daher Maßnahmen zu geben, die zu einer Verbesserung der regionalen Beschäftigungsmöglichkeiten führen. Langfristig sind im Hinblick auf einen zunehmenden Wettbewerb der Regionen um qualifizierte Fachkräfte auch die Bedingungen auf dem Wohnungsmarkt oder die Ausstattung mit öffentlicher Infrastruktur zu beachten.

1 Einleitung

Der deutsche Arbeitsmarkt wird in den kommenden Jahren durch tiefgreifende demographische Veränderungen beeinflusst. Die Erwerbsbevölkerung wird schrumpfen und deutlich altern. Prognosen der regionalen Bevölkerungsentwicklung (vgl. Bundesamt für Baumwesen und Raumordnung 2006) weisen darauf hin, dass der demographische Wandel zudem durch erhebliche regionale Unterschiede gekennzeichnet sein wird. Bereits gegenwärtig ist zu beobachten, dass vor allem in Ostdeutschland das Erwerbspersonenpotential sinkt (vgl. Bach et al. 2008), während in dynamischen Wirtschaftsräumen im Westen des Bundesgebiets die Zahl der Erwerbspersonen noch wächst. Zu den wichtigsten Ursachen für regionale Disparitäten in der Bevölkerungsentwicklung zählen Wanderungsströme zwischen den Regionen.

Neben der Bevölkerungsentwicklung beeinflussen Wanderungsbewegungen auch ganz unmittelbar das regionale Arbeitsangebot. Umgekehrt sind aber auch Rückwirkungen auf die Arbeitskräftenachfrage nicht auszuschließen, weil von den demographischen Veränderungen Effekte auf die Wachstumsaussichten der Regionen ausgehen. Signifikante Wachstumseffekte sind insbesondere bei selektiven Wanderungsbewegungen zu erwarten. So kann die Mobilität von hoch qualifizierten Arbeitskräften einen Prozess kumulativer Verursachung anstoßen, der mit positiven Rückwirkungen auf die Produktivität und Entlohnung der qualifizierten Arbeitskräfte in der Zielregion und negativen Effekten im Auswanderungsgebiet einhergeht. Mobilitätsanreize für die Qualifizierten, wie z. B. die Realisierung höherer Einkommen, können also letztendlich durch die Migration noch verstärkt werden. Einkommensunterschiede und Unterschiede in den regionalen Arbeitslosenquoten nehmen dann infolge der selektiven Wanderungen zu. Für die regionalökonomischen Konsequenzen des Wanderungsgeschehens ist also neben dem quantitativen Ergebnis (Höhe und Saldo der Zu- und Abwanderung) vor allem auch die qualitative Zusammensetzung der Wanderungsströme relevant. Die Effekte der Arbeitskräftemobilität auf die Humankapitalausstattung beeinflussen entscheidend die weiteren Entwicklungsaussichten einer Region (vgl. Schneider 2005).

Im Rahmen dieser Studie untersuchen wir die aktuellen Tendenzen der Binnenwanderungen in Deutschland und Mecklenburg-Vorpommern in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten. Für eine Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklungsaussichten Mecklenburg-Vorpommerns sind Erkenntnisse über die Wanderungen von Arbeitskräften, vor allem qualifizierter Fachkräfte von erheblicher Bedeutung. Das Bundesland ist schon seit Anfang der 1990er Jahre durch deutliche Abwanderungstendenzen und damit sinkende Bevölkerungszahlen gekennzeichnet (vgl. Heiland 2004, Dinkel 2004). Für die Wanderungsbewegungen von Arbeitskräften gibt es aber bislang wenig empirische Evidenz, insbesondere über die Wanderungsbilanz und das Qualifikationsniveau. In der Regel werden die Wanderungsströme der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter als Indikator für das Wanderungsverhalten von Beschäftigten verwendet. Die dabei genutzten Daten enthalten aber keine Informationen über den Erwerbsstatus oder das Qualifikationsniveau. Da die Erwerbsbeteiligung nicht berücksichtigt wird, bleibt unklar, inwieweit die Mobilität das Wachstumspotential und die Arbeitsmarktsituation beeinflusst. Für eine Einschätzung der Wachstums- und Arbeitsmarkteffekte der Wanderungen ist die Arbeitsmarktrelevanz der Mobilität von entscheidender Bedeutung. Deshalb betrachten wir in der vorliegenden Studie die Wanderungen von Beschäftigten – dies gewährleistet eine starke Arbeitsmarktnähe der Mobilität.

Die Analyse der regionalen Arbeitskräftemobilität ist wie folgt aufgebaut. Im folgenden Abschnitt werden zunächst die der Untersuchung zugrunde liegenden Datenquellen und einige grundsätzliche methodische Konzepte beschrieben. Im dritten Abschnitt werden die empirischen Resultate vorgestellt. Zur Einordnung unserer aktuellen Befunde skizzieren wir einleitend kurz die grundsätzlichen Entwicklungstendenzen des Wanderungsgeschehens in Deutschland seit Anfang der 1990er Jahre. Anschließend konzentrieren wir uns auf den Zeitraum 2000-2006 und die Mobilität von Beschäftigten. Nach einer Darstellung der Gesamtwanderungsbilanz auf der Kreisebene und für verschiedene siedlungsstrukturelle Gebietstypen, erfolgt eine detaillierte Untersuchung der Wanderungsbewegungen zwischen Ost- und Westdeutschland. Betrachtet werden in diesem Zusammenhang auch Unterschiede zwischen den Qualifikationsgruppen, siedlungsstrukturelle Aspekte und die vorrangigen Herkunfts- und Zielregionen der Ost-West-Wanderung. Nach einer Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse auf der Bundesländerebene, untersuchen wir abschließend das Wanderungsgeschehen in Mecklenburg-Vorpommern. Neben Befunden für das Bundesland insgesamt werden detaillierte Resultate für die Kreise und kreisfreien Städte des Landes präsentiert. Um weiteren Aufschluss über den mit der Mobilität verbundenen Humankapitalverlust Mecklenburg-Vorpommerns und seiner Regionen zu erhalten, findet auch hier stets die Qualifikationsstruktur der mobilen Arbeitskräfte Berücksichtigung. Im vierten Abschnitt erfolgen eine Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse und eine Diskussion der sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Wachstums- und Arbeitsmarktaussichten Mecklenburg-Vorpommerns.

2 Daten und Messkonzepte

Die empirische Analyse der Arbeitskräftemobilität basiert auf der Beschäftigtenhistorikdatei (BeH) des IAB. Die Informationen zum Wanderungsgeschehen und zum Beschäftigungsniveau stammen aus einer Sonderauswertung der BeH, die neben dem Qualifikationsniveau ebenfalls Informationen zum Arbeits- und ab 1999 auch zum Wohnort enthält. Ob eine Wanderung vorliegt, wird durch einen Abgleich des Wohnorts zum 30.06. eines jeden Jahres mit der entsprechenden Angabe am Stichtag des Vorjahres ermittelt. Dabei werden ausschließlich Vollzeitbeschäftigte (ohne Auszubildende) mit gültigen Orts- und Qualifikationsangaben berücksichtigt.[1] Der Beobachtungszeitraum umfasst die Jahre zwischen 2000 und 2006.

Wandern ist als Mobilität über Kreisgrenzen hinweg definiert, wobei Bewegungen zwischen dem In- und Ausland keine Berücksichtigung finden. Um die Mobilitätsprozesse zwischen den neuen und alten Bundesländern besser abbilden zu können, wird zusätzlich eine Untergruppe dieser Kreisgrenzen überschreitenden Wanderer untersucht. Hierbei handelt es sich um die sogenannten Ost-West-Wanderer, also Beschäftigte, die ihren Wohnort von West- nach Ostdeutschland verlegen (oder umgekehrt). Neben der Berücksichtigung verschiedener Gruppen (alle Wanderer über Kreisgrenzen und Ost-West-Wanderer) untersuchen wir die Arbeitskräfte zusätzlich im Hinblick auf das Qualifikationsniveau. Dabei werden drei Qualifikationsebenen unterschieden, die wie folgt abgegrenzt sind: Hoch Qualifizierte besitzen ein abgeschlossenes Fachhochschul- oder Universitätsstudium. Qualifizierte Beschäftigte verfügen im Unterschied zu gering qualifizierten Arbeitskräften über eine abgeschlossene Berufsausbildung. Frühere Studien untersuchen zumeist ausgehend von Stichproben (SOEP, IABS) das qualifikationsspezifische Wanderungsgeschehen. Da in die vorliegende Untersuchung die Wohn-

[1] Zudem werden Personen ohne eine plausible Entgeltangabe aus den Analysen ausgeschlossen.

ortwechsel aller sozialversicherungspflichtigen Vollzeitbeschäftigten eingehen, basieren die Befunde auf einer breiten Datenbasis, die auch belastbare Aussagen zur Qualifikationsstruktur der Mobilität auf der regionalen Ebene erlaubt.

Die Wanderungsbewegungen werden auf unterschiedlichen regionalen Aggregationsebenen betrachtet. Neben Kreisergebnissen werden auch die Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich dargestellt. Darüber hinaus differenzieren wir zwischen verschiedenen Regionstypen. Dabei legen wir eine Klassifikation des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR) zugrunde, die verschiedene siedlungsstrukturelle Kreistypen unterscheidet. Die Einteilung in die siedlungsstrukturellen Kreistypen basiert auf zwei Kriterien: dem Verdichtungsgrad der Region und der Größe des regionalen Zentrums. Die Klassifikation umfasst drei Regionstypen (Agglomerationsräume, Verstädterte Räume und Ländliche Räume), die wiederum in insgesamt 9 Kreistypen untergliedert sind.[2] Auf der Grundlage der Einteilung in diese Kreistypen wird die siedlungsstrukturelle Dimension der Binnenwanderungen von Arbeitskräften in Deutschland untersucht.

Eine wichtige Kennziffer bei der Abbildung der Mobilität von Beschäftigten ist die Nettomigrationsquote. Nettomigrationsquoten beziehen den Wanderungssaldo, d. h. die Nettobilanz aus Zu- und Abwanderungsstrom je Regionseinheit, auf die Beschäftigtenzahl der Region. Dabei wird der Wanderungssaldo pro 1.000 Beschäftigte ausgewiesen (in ‰).

Bei den dargestellten Quoten und Anteilen handelt es sich in der Regel um Mittelwerte für die Jahre 2000 bis 2006. Lediglich bei der Analyse der länderspezifischen Wanderungsbewegungen in Abschnitt 3.5 werden einige Kennzahlen auch im Zeitverlauf dargestellt.

3 Empirische Befunde zum Wanderungsgeschehen

3.1 Wanderungen in Deutschland seit 1990 – ein kurzer Rückblick

Um eine Einordnung unserer Befunde zur Arbeitskräftemobilität in die Entwicklung seit 1990 zu ermöglichen, betrachten wir zunächst kurz die grundsätzlichen Tendenzen im Wanderungsgeschehen der Bevölkerung zwischen Ost- und Westdeutschland seit der Wiedervereinigung. In Folge der Wiedervereinigung erreichten die Wanderungsströme in Deutschland eine neue Dimension: Im Zeitraum zwischen 1989 und 2002 wanderten knapp 2,8 Millionen Ostdeutsche in die alten Bundesländer. Betrachtet man die Nettowanderung, waren es 1,3 Millionen Personen mehr, die von Ost nach West wanderten als in umgekehrter Richtung. Das entspricht rund 7,5 % der gesamten ostdeutschen Bevölkerung (vgl. Heiland 2004). Aufgrund der sehr unterschiedlichen Arbeitsmarktbedingungen in Ost- und Westdeutschland dürften diese Wanderungsströme wesentlich durch die Mobilität von Erwerbspersonen geprägt sein.

[2] Eine detaillierte Übersicht A 1 über die siedlungsstrukturelle Klassifikation der BBR ist im Anhang zu finden.

Die Abwanderung aus Ostdeutschland seit Beginn der 1990er Jahre verlief aber keineswegs gleichmäßig. Insgesamt lassen sich zwei Wellen identifizieren: Die Wanderungsströme erreichten unmittelbar nach der Wiedervereinigung einen Höhepunkt, danach reduzierte sich das Ausmaß erheblich, nahm aber zwischen 1997 und 2001 wieder deutlich zu. Die Abschwächung der Ost-West-Abwanderung kann auf den zunächst rasanten Aufholprozess Ostdeutschlands und die rezessionsbedingt abnehmenden Beschäftigungschancen im Westen nach 1993 zurückgeführt werden. Der erneute Anstieg der Abwanderung aus dem Osten des Bundesgebiets wurde vermutlich durch die Mitte der 1990er Jahre einsetzende Stagnation des Konvergenzprozesses und die zunehmenden Arbeitsmarktprobleme im Osten bei gleichzeitiger Entspannung der Situation auf den westdeutschen Arbeitsmärkten ausgelöst (vgl. Heiland 2004, Hunt 2006).

Nach dieser einleitenden Darstellung der Wanderungsströme zwischen Ost- und Westdeutschland seit Beginn der 1990er Jahre, sollen im Folgenden die aktuellen Tendenzen zwischen 2000 und 2006 eingehender analysiert werden. Zudem wird nunmehr ausschließlich die Mobilität von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten untersucht.

3.2 Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Kreise und Regionstypen

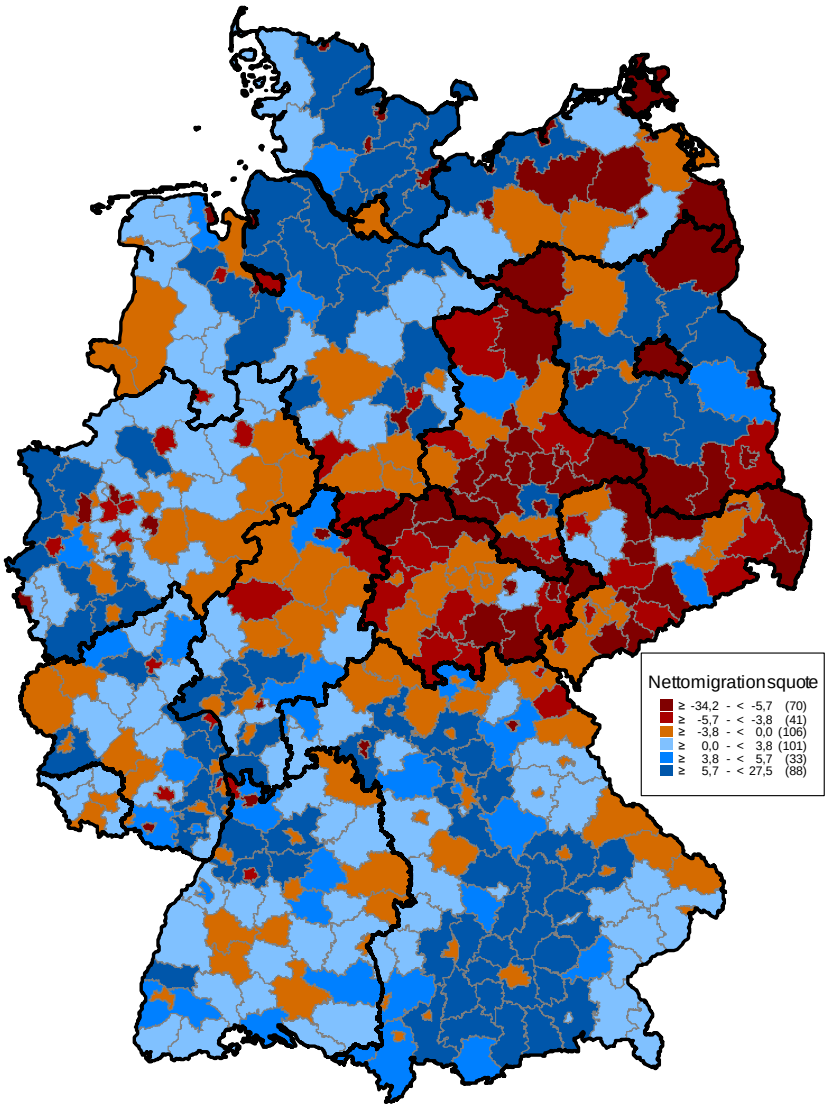
Die Wanderungsbewegungen von sozialversicherungspflichtig Beschäftigten zwischen 2000 und 2006 sind durch deutliche regionale Unterschiede gekennzeichnet (Abbildung 1). Während der überwiegende Teil der westdeutschen Kreise einen positiven Wanderungssaldo aufweist, trifft dies in Ostdeutschland nur auf jeden sechsten Kreis zu. Ein regionaler Vergleich zeigt auch, dass die Spannweite der Wanderungsverluste in den neuen Bundesländern stärker ausgeprägt ist als in den alten Ländern. Die größte negative Nettomigrationsquote in Ostdeutschland beträgt -34,1 ‰ (Hoyerswerda), während das Minimum im Westen bei -10,9 ‰ (Bremerhaven) liegt. Die Spannweiten der Nettogewinne liegen dagegen in Ost und West fast gleich auf (ca. 27 ‰ in den Kreisen Havelland und Harburg).

Die Mehrheit der ostdeutschen Kreise hat also zwischen 2000 und 2006 mehr Beschäftigte durch Wanderung verloren als hinzugewonnen. Allerdings weicht die Entwicklung vor allem in Brandenburg auffällig von dieser generellen Tendenz ab. In den ländlichen Kreisen rund um Berlin übertrifft die Zahl der Einwanderer die Zahl der Auswanderer sehr deutlich. Die Wanderungsgewinne hier zählen bundesweit zu den höchsten. Zurückzuführen sind diese ausgeprägten Gewinne sicherlich auf Suburbanisierungsprozesse, d. h. Stadt-Umland-Wanderungen, die im Berliner Agglomerationsraum verstärkt stattfinden. So weist auch der ausgeprägte negative Saldo Berlins auf die enge Wanderungsverflechtung zwischen Kernstadt und den umliegenden Kreisen hin (vgl. Maretzke 2004). Einige Regionen im Nordwesten Mecklenburg-Vorpommerns zeichnen sich ebenfalls durch Wanderungsgewinne aus. Speziell die Kreise Bad Doberan und Nordwestmecklenburg, die jeweils die Kreisstädte Rostock bzw. Wismar umschließen, können von Stadt-Umland-Wanderungen profitieren. Auch in Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen grenzen fast alle Kreise mit positivem Wanderungssaldo an Kernstädte oder umschließen diese sogar fast vollständig. Besonders der Saalkreis, der die Stadt Halle umgibt, hat seit 2000 erhebliche Wanderungsüberschüsse erzielt.[3]

[3] Es ist allerdings festzustellen, dass die Suburbanisierung in Ostdeutschland in den vergangenen Jahren erheblich an Dynamik eingebüßt hat – in Mecklenburg-Vorpommern mit einer gewissen Zeitverzögerung (vgl. Herfert 2007).

Neben diesen Umlandregionen haben lediglich einige Gebiete entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze in Ostdeutschland mehr Zu- als Fortzüge verbuchen können. Zu den Grenzregionen mit einer positiven Entwicklung zählt der Ohre-Kreis im Westen Sachsen-Anhalts sowie Gebiete im westlichen Mecklenburg-Vorpommern. Sowohl Nordwestmecklenburg als auch Ludwigslust dürften neben ihrer Grenzlage auch nicht unwesentlich von Suburbanisierung profitieren. Daneben wird aber gerade im Westen Mecklenburg-Vorpommerns auch die Nähe Westdeutschlands von Bedeutung sein. Vor allem von der Erreichbarkeit der dynamischen Agglomeration Hamburg und der Stadt Lübeck dürfte aufgrund der bestehenden Verflechtungsbeziehungen ein stabilisierender Effekt auf die Wirtschaft und die demographische Entwicklung in den Grenzregionen ausgehen (vgl. Niebuhr 2007, Schlömer 2004). In Grenzregionen werden also neben Wanderungen auch Pendlerverflechtungen eine wesentliche Rolle spielen, denn die Mobilitätskosten für die Arbeitsaufnahme im Westen sind vergleichsweise gering, und der in der Regel günstigere Wohnort im Osten kann beibehalten werden (vgl. Barjak 2001).

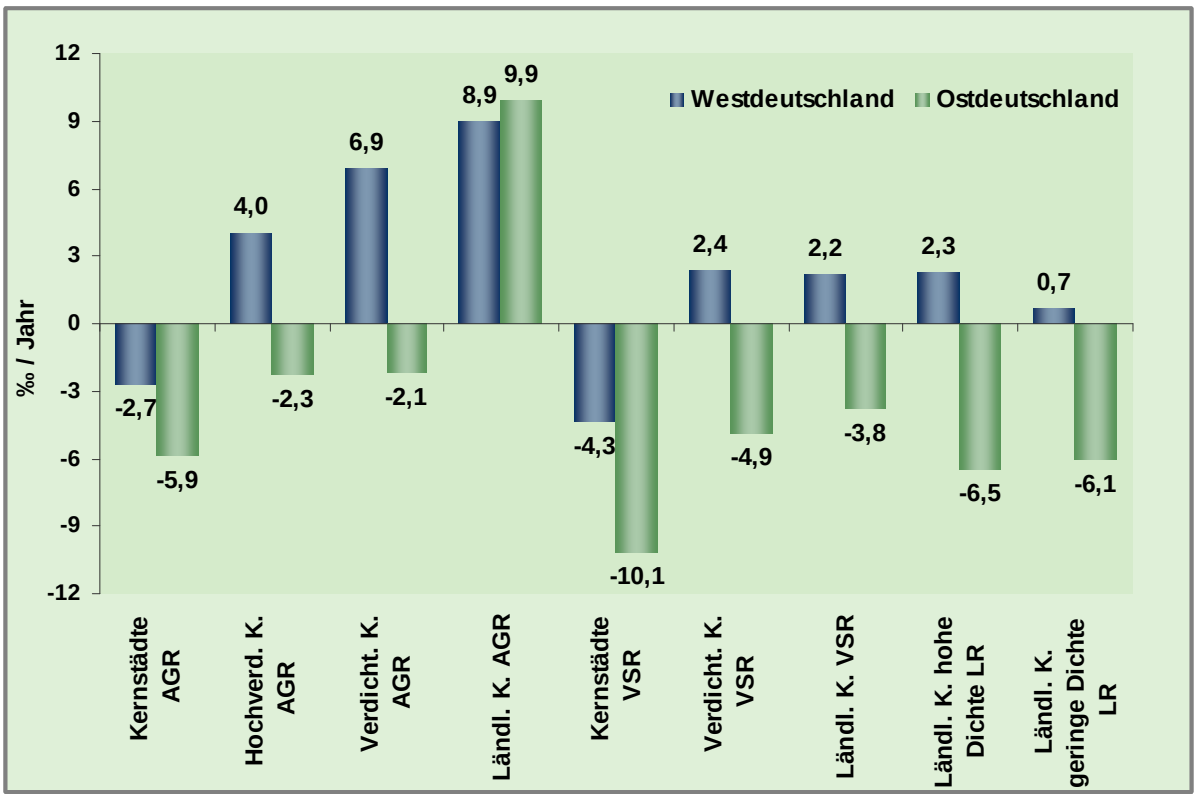
Abbildung 1: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote auf Kreisebene 2000-2006 (in ‰)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

In Ostdeutschland resultieren Wanderungsgewinne somit hauptsächlich aus Stadt-Umland-Verflechtungen. In Westdeutschland ist zwar ebenfalls zu erkennen, dass die Beschäftigten aus den Städten ins Umland wandern, allerdings gibt es hier Ausnahmen: In einige westdeutsche Kernstädte (z. B. Fürth, Ingolstadt und Leverkusen) sind mehr Beschäftigte ein- als ausgewandert. Die Stadtstaaten Hamburg und Bremen weisen dagegen negative Wanderungssalden auf, während in den umliegenden Kreisen Schleswig-Holsteins und Niedersachsens die Anzahl der eingewanderten Beschäftigten die der ausgewanderten deutlich übertrifft. In Bayern finden sich ebenfalls vergleichsweise viele Kreise mit Wanderungsgewinnen, vor allem der erweiterte Großraum München bietet offenbar attraktive Standorte für mobile Arbeitskräfte. Abgesehen von den Städten weisen hier in der Regel nur Kreise an den Grenzen zu Tschechien und Thüringen negative Wanderungsbilanzen auf. In Westdeutschland insgesamt finden sich Regionen mit einer Nettoabwanderung von Arbeitskräften gehäuft im südlichen Niedersachsen und in der Grenzregion zwischen Nordrhein-Westfalen und Hessen.

Abbildung 2: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquote für siedlungsstrukturelle Gebietstypen 2000-2006



Legende: AGR: Agglomerationsräume; VSR: Verstädterte Räume; LR: Ländliche Räume; K.: Kreise (vgl. Übersicht A 1 im Anhang).

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Bei einer Betrachtung der Nettomigrationsquoten nach Kreistyp finden sich die eben erwähnten Stadt-Umland-Verflechtungen der Wanderungsströme von Beschäftigten für West- und Ostdeutschland wieder (Abbildung 2). Die einzigen Kreistypen, die im Westen einen negativen Wanderungssaldo aufweisen, sind die Kernstädte sowohl in Agglomerationsräumen als auch in verstädterten Räumen. Dabei fällt der Nettoverlust – bezogen auf den Bestand an Beschäftigten – in den Kernstädten der ver-

städterten Räume stärker aus als bei den Kernstädten in Agglomerationen. Die anderen drei Kreistypen in den westdeutschen Agglomerationsräumen zeigen ein auffälliges Muster: Der Nettogewinn an Beschäftigten nimmt mit abnehmender Bevölkerungsdichte zu. Das bedeutet, dass innerhalb der Agglomerationen insbesondere weniger dicht besiedelte Räume von der Arbeitskräftemobilität profitieren. Zudem fällt auf, dass die Wanderungsgewinne der drei Kreistypen in Ballungsräumen wesentlich stärker ausgeprägt sind als bei den Kreisen in verstädterten und ländlichen Gebieten. Auch in Ostdeutschland verlieren die Kernstädte in verstädterten Räumen aufgrund von Wanderungen stärker an Beschäftigten als dies beim entsprechenden Kreistyp in Agglomerationen der Fall ist. Eine weitere Gemeinsamkeit mit den Ergebnissen für Westdeutschland ist, dass die ländlichen Kreise in Agglomerationen die günstigste Wanderungsbilanz aller Kreistypen aufweisen. Lediglich dieser Regionstyp verzeichnet in Ostdeutschland eine Nettozuwanderung von Arbeitskräften. Die Nettomigrationsquote übersteigt sogar knapp den entsprechenden westdeutschen Wert. Dieser Befund ist stark von den Wanderungsbewegungen Brandenburgs beeinflusst – 10 der 14 Kreise dieses siedlungsstrukturellen Typs liegen in Brandenburg. Ein Vergleich zwischen den Raumtypen zeigt, dass das Wanderungsergebnis der Kreise in den ostdeutschen Agglomerationsräumen tendenziell günstiger ausfällt als in den verstädterten und ländlichen Räumen.

Zusammenfassend zeigt die Analyse der Wanderungsbewegungen auf der Ebene von Kreisen und Regionstypen sehr deutlich, dass sich das Wanderungsgeschehen der Beschäftigten keineswegs auf eine Ost-West-Systematik reduzieren lässt. Auch siedlungsstrukturelle Gegebenheiten üben – im Osten wie im Westen – einen erheblichen Einfluss auf das Wanderungsergebnis aus. Insgesamt ist aber festzustellen, dass in den meisten Regionen der neuen Bundesländer Beschäftigte eher ab- als zuwandern.

3.3 Wanderungsbewegungen nach Qualifikationsniveau

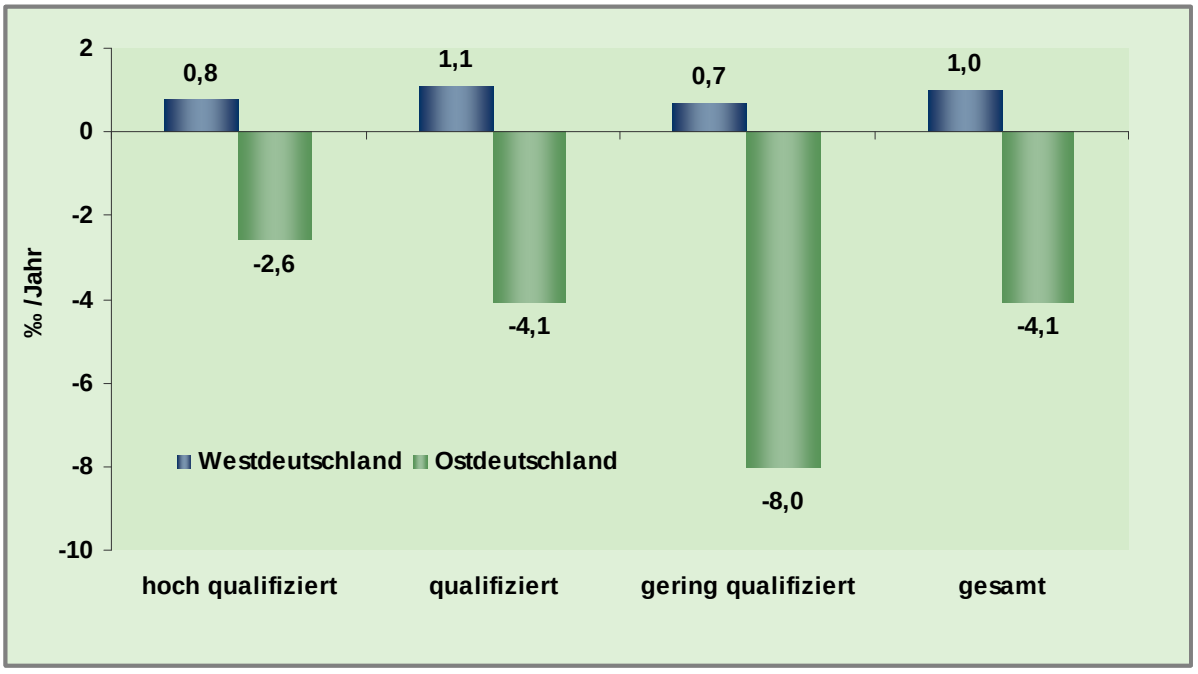
Ein wichtiger Aspekt der Wanderungsbewegungen in Deutschland und der damit verbundenen wirtschaftlichen und sozialen Effekte betrifft die von politischer Seite häufig thematisierte Befürchtung, dass gerade gut ausgebildete Arbeitskräfte den Osten verlassen und diese selektiven Wanderungen eine weitere Vertiefung der Ost-West-Disparitäten nach sich ziehen (z. B. Schneider 2005). Abbildung 3 zeigt, dass die Nettomigrationsquoten in Ostdeutschland über alle drei betrachteten Qualifikationsstufen hinweg negativ ausfallen. Weiterhin wird deutlich, dass die hoch qualifizierten Beschäftigten in Ostdeutschland nicht die stärksten Wanderungsverluste zeigen. Im Zeitraum zwischen 2000 und 2006 ist der negative Wanderungssaldo bei den hoch Qualifizierten – bezogen auf die Beschäftigtenzahl gleicher Qualifikation – schwächer ausgeprägt als bei den anderen beiden Qualifikationsgruppen. Die höchste negative Nettomigrationsquote ist sogar bei den gering qualifizierten Beschäftigten zu finden. In Westdeutschland ergeben sich für alle drei Qualifikationsstufen entsprechend positive Nettomigrationsquoten, die zwischen 1,1 ‰ bei den qualifizierten Beschäftigten und 0,7 ‰ bei den gering Qualifizierten schwanken und somit keine großen qualifikationsspezifischen Unterschiede erkennen lassen.

Diese Qualifikationsstrukturen sind erstaunlich, weil aus theoretischer Perspektive gerade gut ausgebildete Beschäftigte bessere Chancen haben, hohe Mobilitätsgewinne zu realisieren als gering qualifizierte und daher eine höhere Mobilitätsneigung aufweisen sollten (Chiswick 2000.) Möglicherweise hängen diese auf den ersten Blick unerwarteten qualifikationsspezifischen Ergebnisse aber mit der gewählten Betrachtungsweise zusammen. Denkbar wäre, dass hoch qualifizierte Beschäftigte tatsächlich in höherem Umfang mobil sind, signifikante Ströme aber in beide Richtungen existieren. Dies

hätte zur Folge, dass der Saldo vergleichsweise niedrig ausfällt. Bei den gering Qualifizierten könnte es hingegen so sein, dass die Mobilität hauptsächlich von den neuen in die alten Bundesländer verläuft, so dass sich ein relativ großer Saldo ergäbe.

Insgesamt haben zwischen 2000 und 2006 fast 38.000 hoch qualifizierte Beschäftigte die ostdeutschen Bundesländer in Richtung Westdeutschland verlassen. Der entgegengesetzte Strom ist allerdings ebenfalls beachtlich. Rund 29.000 Arbeitskräfte mit einem Hochschulabschluss haben ihren Wohnsitz aus einem westdeutschen Kreis nach Ostdeutschland verlegt, so dass sich netto ein Wanderungsverlust von etwa 9.000 hoch Qualifizierten für den ostdeutschen Arbeitsmarkt ergibt. Die Wanderungsbewegungen der gering qualifizierten Arbeitskräfte zwischen Ost- und Westdeutschland sind dagegen durch eine deutliche Asymmetrie gekennzeichnet. Fast 18.000 Beschäftigte ohne eine abgeschlossene Berufsausbildung haben im Untersuchungszeitraum ihren Wohnsitz von Ost- nach Westdeutschland verlegt. Der gegenläufige Wanderungsstrom beträgt dagegen nicht einmal 8.000 Erwerbspersonen. Der Wanderungsverlust Ostdeutschlands ist daher – sowohl absolut als auch relativ – im unteren Qualifikationssegment stärker ausgeprägt als unter den hoch Qualifizierten, obwohl die Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss eine höhere Mobilitätsneigung aufweisen.

Abbildung 3: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten nach Qualifikation 2000-2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die relativ asymmetrischen Wanderungsströme der gering Qualifizierten spiegeln die sehr differenzierten Arbeitsmarktbedingungen für diese Qualifikationsgruppe in Ost- und Westdeutschland wider. Die Beschäftigungsmöglichkeiten für gering qualifizierte Erwerbspersonen sind in den neuen Bundesländern wesentlich stärker begrenzt als in den alten Ländern. Darauf weist der niedrige Beschäftigungsanteil der gering qualifizierten Arbeitskräfte in Ostdeutschland hin, der deutlich unter dem entsprechenden Anteil im Westen liegt. Unterschiede in den qualifikationsspezifischen Arbeitslosenquoten unterstreichen diesen Befund. Nach Analysen von Reinberg und Hummel (2007) liegt die Arbeitslosenquote der gering qualifizierten Erwerbspersonen in Ostdeutschland bei mehr als 40 %. In den

westdeutschen Ländern stellen sich die Arbeitsmarktchancen ebenfalls ungünstig, mit einer Quote von rund 24 % aber deutlich besser als im Osten dar. In den neuen Bundesländern dürfte die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit die Beschäftigungschancen speziell der Ungelernten aufgrund von Verdrängungsprozessen durch höher qualifizierte Arbeitskräfte (vgl. Blossfeld 1983, Handl 1996) verringert haben.

3.4 Wanderungsbilanzen der Bundesländer im Vergleich

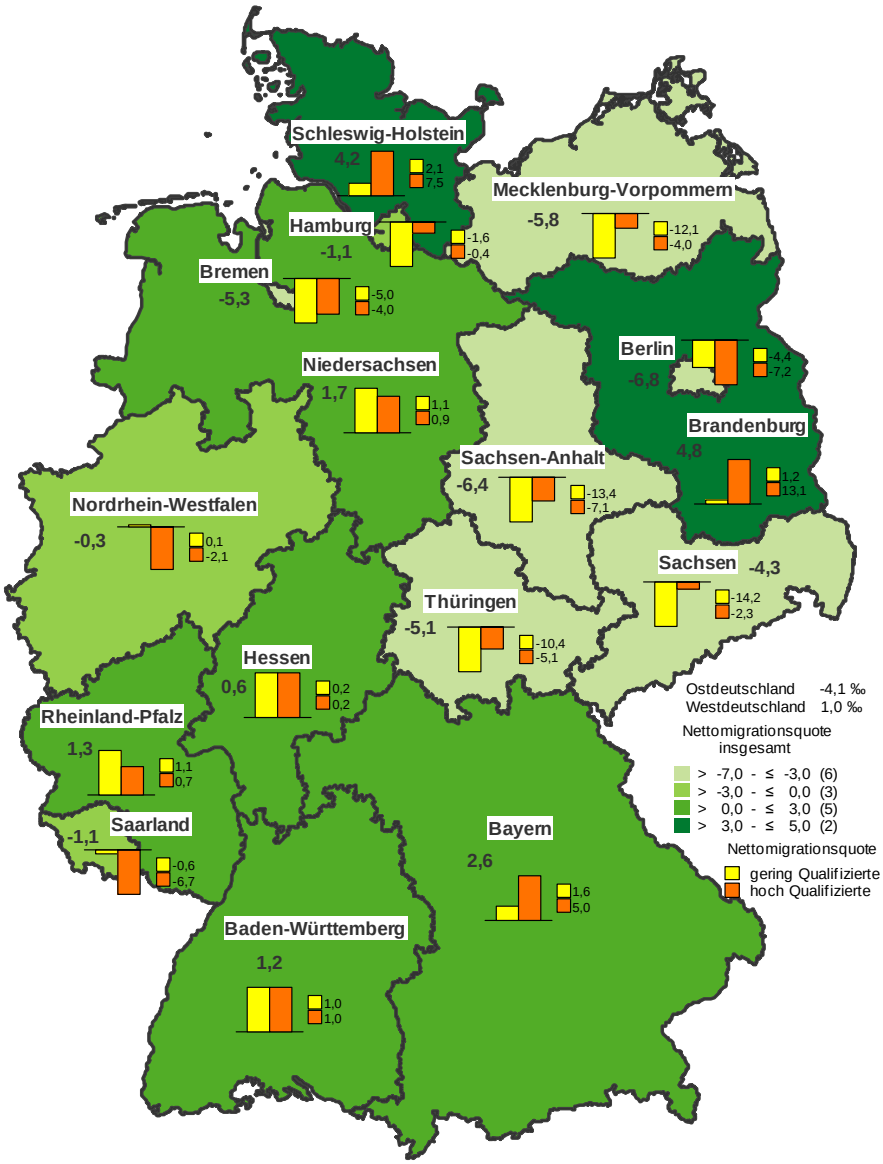
Gravierende Unterschiede in den Wanderungsbilanzen sind nicht nur zwischen Ost- und Westdeutschland oder auf der Ebene von Kreisen und siedlungsstrukturellen Gebietstypen (vgl. Abschnitt 3.2) zu beobachten. Auch bei einem Bundesländervergleich sind erhebliche Disparitäten erkennbar, die wiederum in starkem Maße einer Ost-West-Systematik folgen (Abbildung 4). Insgesamt fällt der Wanderungssaldo zwischen 2000 und 2006 für Westdeutschland positiv aus. Bezogen auf alle Beschäftigten im Westen ist der Wanderungsüberschuss aber mit 1 ‰ nicht besonders stark ausgeprägt. Ganz anders sieht die Lage in den ostdeutschen Ländern aus. Hier liegt der Wanderungsverlust immerhin bei durchschnittlich 4,1 ‰ pro Jahr. Insgesamt haben im Zeitraum 2000-2006 mehr als 204.000 Beschäftigte die ostdeutschen Bundesländer verlassen. Aber auch in entgegen gesetzter Richtung ist ein beachtlicher Wanderungsstrom zu beobachten. Rund 108.000 Vollzeitbeschäftigte haben im Analysezeitraum ihren Wohnsitz aus einem der westdeutschen Länder nach Ostdeutschland verlegt. Unter den neuen Ländern konnte nur Brandenburg infolge der Nähe zum Agglomerationszentrum Berlin und den damit einhergehenden Suburbanisierungsprozessen netto Beschäftigte hinzugewinnen. Besonders in Berlin aber auch in Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen-Anhalt sind die Wanderungsverluste – gemessen am Beschäftigungsstand – vergleichsweise hoch.

In Westdeutschland erleiden erwartungsgemäß vor allem die Stadtstaaten infolge der Stadt-Umland-Wanderungen Verluste, wobei hier aber ein deutlicher Niveauunterschied zwischen Bremen (-5,3 ‰) und Hamburg (-1,1 ‰) besteht. Auch das Saarland und Nordrhein-Westfalen weisen (leicht) negative Salden auf. Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen verzeichnen die größten positiven Nettomigrationsquoten im Westen. Wie auch Brandenburg dürften Niedersachsen und besonders Schleswig-Holstein dabei von ihrer Nähe zu den Ballungszentren Hamburg und Bremen profitieren.

Bereits im vorherigen Abschnitt konnte gezeigt werden, dass sich bei einer Differenzierung nach dem Qualifikationsniveau – zumindest in Ostdeutschland – deutliche Unterschiede im Wanderungsverhalten erkennen lassen. Auch auf Bundeslandebene ergeben sich in manchen Regionen entsprechende Befunde. Gerade in Schleswig-Holstein und Bayern, die die stärksten Wanderungsgewinne in Westdeutschland verzeichnen, liegt die Nettomigrationsquote der hoch Qualifizierten deutlich über derjenigen der Beschäftigten mit niedrigem Qualifikationsniveau. Dies bedeutet, dass – bezogen auf den Bestand an Beschäftigten – hoch Qualifizierte anteilsmäßig stärker zuwandern als gering Qualifizierte. Umgekehrt verhält es sich im Saarland, hier übersteigt die negative Nettomigrationsquote der Beschäftigten mit Hochschulabschluss diejenige der Beschäftigten ohne Abschluss um ein Vielfaches. Auffällig bei den beiden westdeutschen Stadtstaaten, die ebenfalls Beschäftigte aufgrund von Wanderungen verlieren, ist, dass hier die negative Quote bei den gering Qualifizierten höher ist als bei den hoch Qualifizierten. Ein ähnliches Muster zeigt sich in den meisten ostdeutschen Bundesländern. Abgesehen von Berlin und Brandenburg ist in allen neuen Ländern zu erkennen, dass im Vergleich zu ihrem Bestand Beschäftigte ohne Abschluss ihren Wohnort häufiger in ein anderes Bundesland verlegen als hoch Qualifizierte das tun. Besonders starke qualifikationsspezifische Differenzen treten dabei in

Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern auf. Brandenburg verzeichnet hingegen einen vergleichsweise starken Netto-Zuzug von Beschäftigten mit Hochschulabschluss. Hier liegt die Quote weit höher als bei Arbeitnehmern ohne Abschluss. Berücksichtigt man gleichzeitig die qualifikationsspezifischen Nettomigrationsquoten Berlins, verdeutlicht dieser Befund noch einmal die starken Wanderungsverflechtungen zwischen den beiden Bundesländern (vgl. auch Maretzke 2004). Insbesondere hoch Qualifizierte scheinen ihren Wohnort von Berlin nach Brandenburg zu verlegen.

Abbildung 4: Durchschnittliche jährliche Nettomigrationsquoten der Bundesländer 2000-2006



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die eben dargestellten Bilanzen von Wanderungen über die Bundeslandgrenzen hinweg, geben noch keinen Aufschluss darüber, ob mit dem Umzug auch ein Wechsel zwischen Ost- und Westdeutschland verbunden ist. Von allen Fortzügen ostdeutscher Beschäftigter sind im gesamten Untersuchungszeit-

raum 37 % auch mit einem Umzug in den Westen verbunden.[4] Bei den Beschäftigten in Westdeutschland liegt der entsprechende Anteil bei nur knapp 8 %. Dies bedeutet, dass der Anteil der ostdeutschen Beschäftigten, die bei einem Umzug gleichzeitig Ostdeutschland verlassen, deutlich höher ist als der entsprechende Anteil im Westen, d. h. der Prozentsatz der westdeutschen Auswanderer, die ihren Wohnsitz nach Ostdeutschland verlegen. Andererseits bleibt aber festzuhalten, dass nicht die überwiegende Mehrheit der Beschäftigten in Ostdeutschland bei einem Wohnortwechsel die neuen Bundesländer verlässt.

Die folgenden Analysen stellen dar, aus welchen Bundesländern überdurchschnittlich viele Beschäftigte in den Osten bzw. Westen ein- oder auswandern. Tabelle 1 zeigt wie sich die ostdeutschen Auswanderer auf die Bundesländer im Westen verteilen. Um beurteilen zu können, ob ein Einwanderungsstrom überdurchschnittlich ist, wird er mit dem Anteil der Beschäftigten verglichen, den ein Zielbundesland an der Beschäftigung in Westdeutschland hat. Wie zu erwarten, haben vor allem die Bundesländer, die entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze liegen, einen erhöhten Anteil an Zuwanderern aus Ostdeutschland. Dies ist deshalb nicht weiter verwunderlich, weil Wanderungen mit zunehmender Entfernung höhere finanzielle und soziale Kosten verursachen. Aus diesem Grund wird versucht, die Distanz zwischen Herkunfts- und Zielregion zu minimieren, um die zu erwartenden Kosten zu senken. Neben Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Hessen und Bayern, die direkt an ein ostdeutsches Bundesland grenzen, ist auch in Hamburg ein – gemessen an der Größe des Arbeitsmarktes – leicht erhöhter Anteil an Zuwanderern aus Ostdeutschland zu erkennen. Mehr als ein Viertel aller ostdeutschen Beschäftigten, die in den Westen umziehen, siedeln sich in Bayern an. Damit ist das süddeutsche Bundesland zum einen das Hauptziel der ostdeutschen Wanderer. Zum anderen ist der Zustrom hier stark überproportional, da in Bayern im Vergleich dazu nur etwas mehr als 20 Prozent der Beschäftigten Westdeutschlands arbeiten. Umgekehrt ist der Zustrom nach Nordrhein-Westfalen mit nur 14 % der ostdeutschen Wanderer relativ niedrig, weil hier der Arbeitsmarkt fast 27 % der westdeutschen Beschäftigten umfasst.

[4] Dabei sind Fortzüge sind als Wanderungen über die Kreisgrenze hinweg definiert (vgl. Abschnitt 2).

Tabelle 1: Ostdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Westdeutschland 2000-2006

Ziel	Verteilung der Auswanderer (%)	Relative Größe Arbeitsmarkt (%) [a)]	Über-/ Unter-proportionaler Wanderungsanteil (+/-)
Schleswig-Holstein	6,0	3,3	+
Hamburg	5,4	3,2	+
Niedersachsen	13,2	10,6	+
Bremen	0,8	1,2	-
Nordrhein-Westfalen	14,4	26,7	-
Hessen	11,1	9,9	+
Rheinland-Pfalz	3,7	5,4	-
Baden-Württemberg	17,3	18,1	-
Bayern	27,6	20,2	+
Saarland	0,4	1,6	-
	100,0	100,0	
Herkunft			
Berlin	16,5	17,9	-
Brandenburg	12,2	14,0	-
Mecklenburg-Vorpommern	12,4	10,0	+
Sachsen	25,8	27,6	-
Sachsen-Anhalt	16,9	15,4	+
Thüringen	16,1	15,1	+
	100,0	100,0	

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.
Anmerkungen: a) Anteil der Beschäftigung des Bundeslandes an der Gesamtbeschäftigung in Ost- bzw. Westdeutschland.

Aus welchen ostdeutschen Ländern rekrutieren sich besonders viele Auswanderer? Hier zeigt sich, dass Sachsen-Anhalt, Thüringen und Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich zur Größe ihrer Arbeitsmärkte leicht erhöhte Auswandereranteile haben, während Berlin, Brandenburg und Sachsen leicht unterproportionale Anteile aufweisen. Dabei fällt auf, dass gleichzeitig ein Viertel aller Auswanderer Ostdeutschlands aus Sachsen stammt, und sie damit die größte Gruppe unter den Auswanderern sind. Insgesamt sind in allen Ländern aber die Abweichungen zur relativen Größe des bundeslandeigenen Arbeitsmarktes vergleichsweise klein.

Tabelle 2: Westdeutsche Beschäftigte mit Wohnortwechsel nach Ostdeutschland 2000-2006

Ziel	Verteilung der Auswanderer (%)	Relative Größe Arbeitsmarkt (%) a)	Über-/ Unter-proportionaler Wanderungsanteil (+/-)
Berlin	29,5	17,9	+
Brandenburg	10,5	14,0	-
Mecklenburg-Vorpommern	11,2	10,0	+
Sachsen	21,4	27,6	-
Sachsen-Anhalt	13,1	15,4	-
Thüringen	14,3	15,1	-
	100,0	100,0	
Herkunft			
Schleswig-Holstein	6,6	3,3	+
Hamburg	5,4	3,2	+
Niedersachsen	14,4	10,6	+
Bremen	1,0	1,2	-
Nordrhein-Westfalen	19,7	26,7	-
Hessen	11,8	9,9	+
Rheinland-Pfalz	3,8	5,4	-
Baden-Württemberg	14,1	18,1	-
Bayern	22,5	20,2	+
Saarland	0,6	1,6	-
	100,0	100,0	

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.
Anmerkungen: a) Anteil der Beschäftigung des Bundeslandes an der Gesamtbeschäftigung in Ost- bzw. Westdeutschland.

Betrachtet man die Verteilung der westdeutschen Beschäftigten, die in den Osten umziehen, so zeigt sich, dass Berlin mit fast einem Drittel der Zuwanderer das Hauptziel ist und der Zustrom dorthin auch stark überproportional ausfällt (Tabelle 2). Ansonsten findet sich nur in Mecklenburg-Vorpommern ein – im Vergleich zur relativen Arbeitsmarktgröße – leicht erhöhter Anteil westdeutscher Zuwanderer. Obwohl mehr als ein Fünftel aller westdeutschen Beschäftigten, die ihren Wohnort nach Ostdeutschland verlagern, nach Sachsen zieht, ist hier der Zustrom unterproportional, da auf dem sächsischen Arbeitsmarkt immerhin knapp 28 % der Ostdeutschen arbeiten.

Die Zusammensetzung der Auswanderer aus Westdeutschland zeigt, dass vergleichsweise viele aus den Bundesländern entlang der ehemaligen innerdeutschen Grenze und aus Hamburg stammen, während der nordrhein-westfälische Anteil mit nur knapp 20 % unterproportional ist. Offensichtlich beeinflusst die Grenznähe das Wanderungsgeschehen in beide Wanderungsrichtungen. Denn wie oben beschrieben wurde, verzeichnen westdeutsche Bundesländer entlang der ehemaligen Grenze gleichzeitig eine erhöhte Zuwanderung aus Ostdeutschland.

Insgesamt hat die Analyse der Wanderungsbewegungen auf Bundesländerebene gezeigt, dass im Osten Brandenburg als einziges Land Netto-Wanderungsgewinne verzeichnet. Im Westen haben Schleswig-Holstein, Bayern und Niedersachsen die größten positiven Nettomigrationsquoten. Bezüglich der

Qualifikation fällt auf, dass sowohl in Brandenburg als auch in Bayern und Schleswig-Holstein die Nettogewinne an hoch qualifizierten Beschäftigten besonders stark ausgeprägt sind. Während fast 40 % aller Fortzüge aus einem ostdeutschen Bundesland mit einem Wechsel nach Westdeutschland verbunden sind, liegt bei nicht einmal jedem zehnten westdeutschen Auswanderer der neue Wohnort in Ostdeutschland. Mit Blick auf die Ziel- und Herkunftsregionen zeigt sich, dass die Wanderungsbewegungen von Beschäftigten, die ihren Wohnort von Ost nach West (oder umgekehrt) verlegen, einerseits durch die relative Größe des regionalen Arbeitsmarktes geprägt sind. Zusätzlich spielt aber auch die räumliche Entfernung zwischen Herkunfts- und Zielregion eine entscheidende Rolle. Die einzige deutliche Ausnahme hiervon im Osten ist Berlin, das als Zielort westdeutscher Beschäftigter eine dominante Position innehat. In Westdeutschland ist Bayern die attraktivste Zielregion für ostdeutsche Beschäftigte, die in den Westen umsiedeln.

3.5 Arbeitskräftewanderungen – Befunde für Mecklenburg-Vorpommern

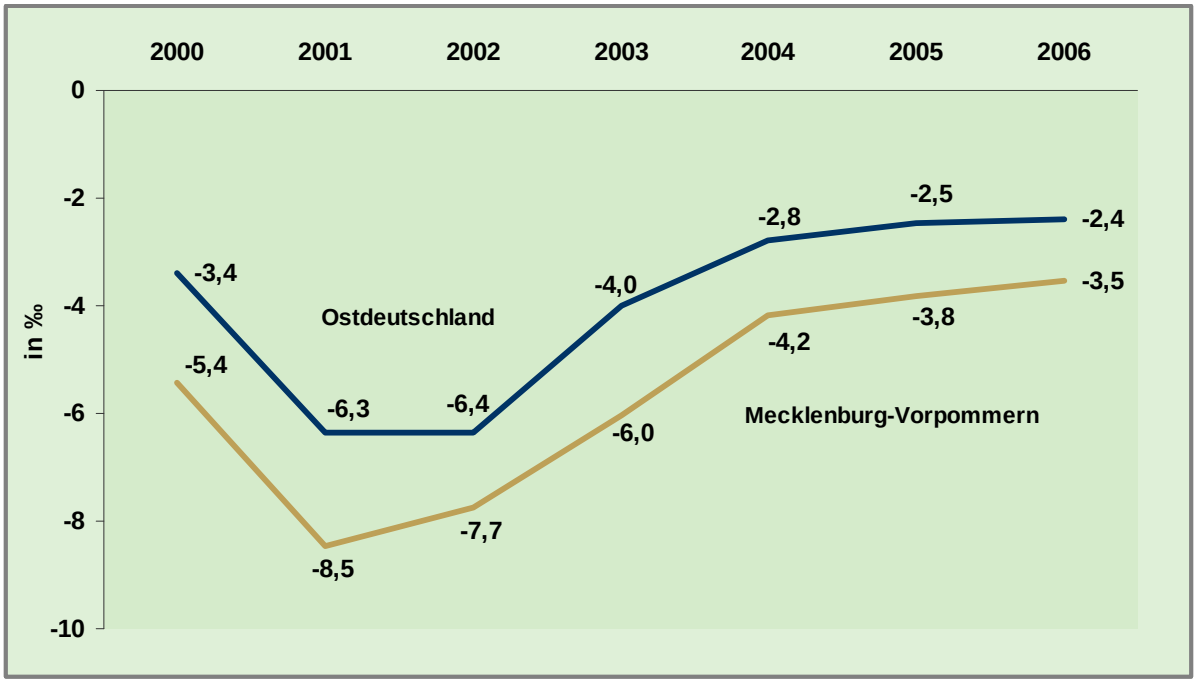
Die Wanderungsbilanz hat unmittelbare ökonomische Auswirkungen für Regionen. In Mecklenburg-Vorpommern wie in Ostdeutschland insgesamt wird befürchtet, dass sich die Abwanderung junger qualifizierter Arbeitskräfte negativ auf die langfristigen Wachstumsaussichten auswirkt. Aufgrund der Relevanz des Themas haben sich zahlreiche Studien mit dem Wanderungsgeschehen Mecklenburg-Vorpommerns auseinandergesetzt (z. B. Dienel 2004, Dinkel 2004, Fischer und Kück 2004, Dinkel und Salzmann 2007). Im Mittelpunkt dieser Untersuchungen stehen zumeist die demographischen Effekte der Wanderungen und die Struktur der Wanderungsströme nach Geschlecht und Alter. Eine Analyse des Ausbildungsniveaus der Wanderer ist auf der Grundlage der dort verwendeten Datensätze nicht möglich. Im Gegensatz dazu ist die Qualifikationsstruktur der Wanderungsbewegungen ein zentraler Aspekt der vorliegenden Untersuchung.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Arbeitskräftewanderungen für Mecklenburg-Vorpommern detailliert – im Zeitablauf und nach Qualifikation differenziert – dargestellt. Zudem wird die Bedeutung der Abwanderung nach Westdeutschland für die Deckung des Fachkräftebedarfs in Mecklenburg-Vorpommern beschrieben. Die Befunde werden für das Bundesland insgesamt und auch auf Ebene der Kreise vorgestellt.

3.5.1 Analyse auf Bundeslandebene

Im Zeitraum von 2000 bis 2006 hat Mecklenburg-Vorpommern rund 13.600 Beschäftigte mehr durch Abwanderung verloren als durch Einwanderung gewonnen. Im Mittel betrug die Nettomigrationsquote, d. h. die Differenz zwischen Ein- und Auswanderern bezogen auf die Beschäftigtenzahl 5,8 ‰ – gemessen an der Größe des regionalen Arbeitsmarktes fielen die Wanderungsverluste damit lediglich in Sachsen-Anhalt und Berlin stärker aus. Abbildung 5 zeigt die Entwicklung der Nettomigrationsquote Mecklenburg-Vorpommerns und Ostdeutschlands insgesamt im Zeitverlauf. Es wird deutlich, dass Mecklenburg-Vorpommern während des gesamten Untersuchungszeitraums Arbeitskräfte durch Abwanderung verloren hat. Das Land realisiert dabei stets höhere Wanderungsverluste als die ostdeutschen Regionen im Durchschnitt.

Abbildung 5: Nettomigrationsquote Mecklenburg-Vorpommerns und Ostdeutschlands im Zeitverlauf



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

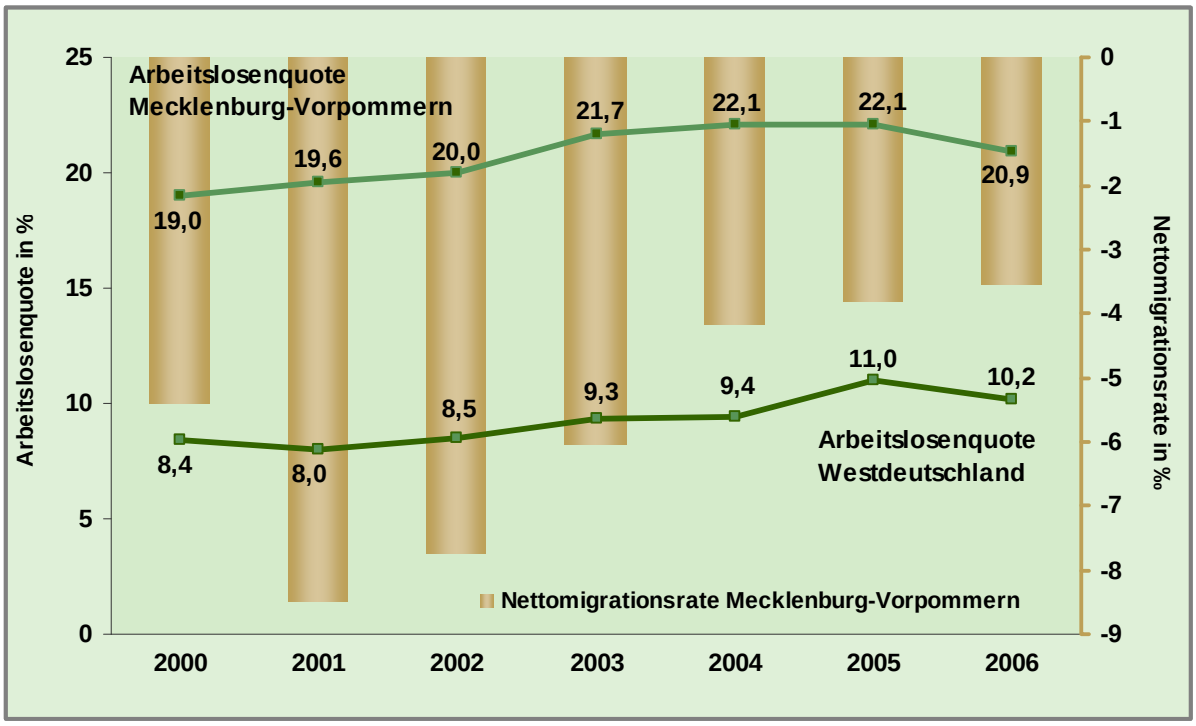
Die Veränderung der Nettomigrationsquote zwischen 2000 und 2006 weist darauf hin, dass das Wanderungsgeschehen erheblichen Schwankungen unterworfen ist. Die stärksten Abwanderungsverluste sind 2001 zu beobachten. In diesem Jahr sind rund 3.200 Arbeitskräfte mehr aus- als eingewandert. Nach 2001 nehmen die Wanderungsverluste Mecklenburg-Vorpommerns recht kontinuierlich ab und nähern sich darüber hinaus etwas dem durchschnittlichen Niveau in Ostdeutschland an. 2006 beträgt die Nettomigrationsquote Mecklenburg-Vorpommerns -3,5 ‰ und die der neuen Länder -2,4 ‰. Der Rückgang der Wanderungsverluste könnte darauf zurückzuführen sein, dass viele der mobilen Erwerbspersonen das Land bereits verlassen haben, das verbleibende Abwanderungspotential mithin sinkt. Bemerkenswert ist aber, dass auch die Zahl der Einwanderer im Untersuchungszeitraum zurückgeht. Diese grundsätzliche Abnahme der Arbeitskräftemobilität könnte im Zusammenhang mit einem sich abschwächenden Wirtschaftswachstum und entsprechend ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen stehen. Der Zeitraum 2001-2005 war bundesweit wie auch in Mecklenburg-Vorpommern durch den Abbau von Arbeitsplätzen gekennzeichnet.[5]

In Abbildung 6 wird der Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktbedingungen und Wanderungsbewegungen noch einmal für das Land Mecklenburg-Vorpommern verdeutlicht. Die Entwicklung der Nettomigrationsquote Mecklenburg-Vorpommerns wird der Veränderung der Arbeitslosenquote des Landes und der Westdeutschlands gegenübergestellt. Es ist eine gewisse negative Korrelation zwischen der Höhe der Wanderungsverluste Mecklenburg-Vorpommerns und der westdeutschen Arbeitslosenquote erkennbar. Die negative Wanderungsbilanz des Landes fiel in den Jahren mit vergleichsweise günstigen Arbeitsmarktbedingungen in Westdeutschland, vor allem in 2001, besonders hoch aus. Der Anstieg der Arbeitslosigkeit im Westen nach 2001 ging einher mit einem Rückgang der Wanderungs-

[5] Auf den Zusammenhang zwischen Wirtschaftswachstum, Arbeitsmarktbedingungen und Wanderungsintensität weist bereits Adebahr (1969) hin.

verluste. Im Gegensatz dazu sind die Arbeitsmarktbedingungen im Land selbst offenbar von nachrangiger Bedeutung. Eine parallele Entwicklung von Arbeitslosigkeit und Nettomigrationsquote ist nicht festzustellen. So führte der Anstieg der Arbeitslosenquote in Mecklenburg-Vorpommern nicht zu einer vermehrten Abwanderung von Erwerbspersonen, weil offenbar von den sich verschlechternden Arbeitsmarktbedingungen in Westdeutschland eine stärkere Wirkung auf das Wanderungsverhalten ausging.

Abbildung 6: Nettomigrations- und Arbeitslosenquote Mecklenburg-Vorpommerns, Arbeitslosenquote Westdeutschlands im Zeitverlauf



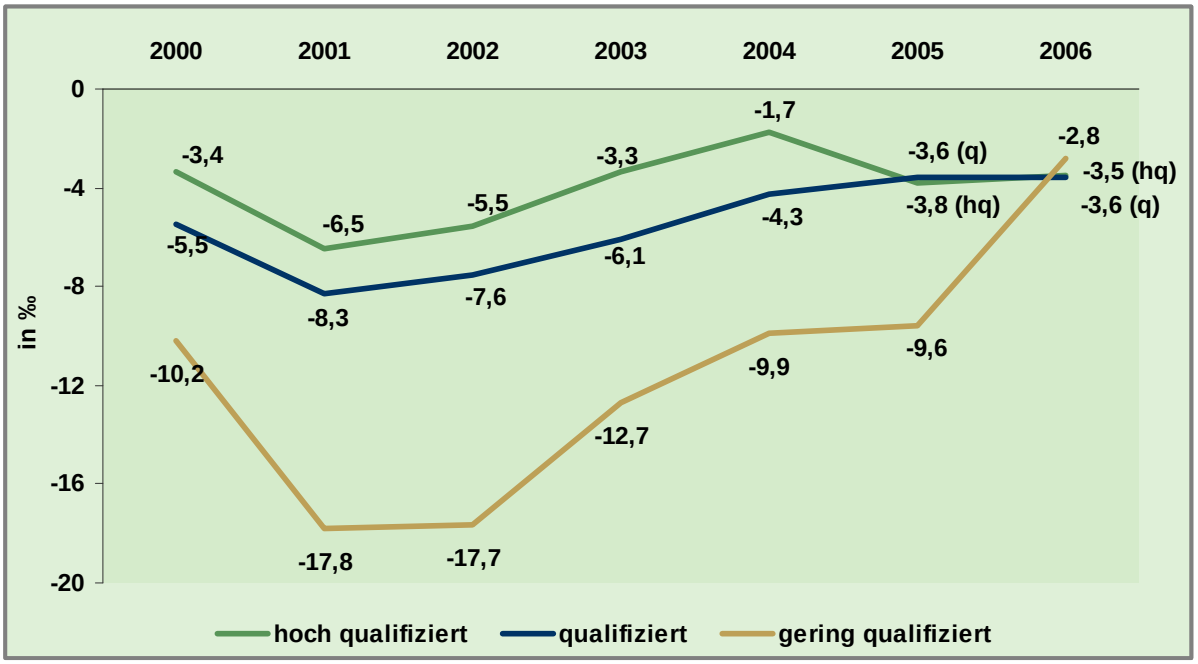
Quelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2008), BeH, eigene Berechnungen.

Von wesentlicher Bedeutung für eine Analyse der Arbeitskräftemigration ist das Qualifikationsniveau der Wanderer. Die Konsequenzen der Mobilität von Arbeitskräften für die regionale Wirtschaft und den Arbeitsmarkt können je nach Qualifikation der Wanderer sehr unterschiedlich ausfallen. So kann der Fortzug von hoch Qualifizierten zu Wachstumseinbußen und Arbeitsplatzverlusten führen, während die Abwanderung von gering qualifizierten Arbeitskräften primär mit einer Entlastung des regionalen Arbeitsmarktes verbunden sein kann. Um weiteren Aufschluss über die wirtschaftlichen Auswirkungen von möglicherweise selektiven Arbeitskräftewanderungen in Mecklenburg-Vorpommern zu erhalten, betrachten wir im Folgenden die Wanderungsbewegungen nach Qualifikationsniveau.

Die Wanderungsverluste Mecklenburg-Vorpommerns (-13.600) werden mit einem Defizit von rund 11.400 Arbeitskräften weit überwiegend vom mittleren Qualifikationsniveau getragen. Die Abwanderungsverluste der Ungelernten und der hoch Qualifizierten belaufen sich jeweils auf etwa 1.100 Beschäftigte. Diese Unterschiede in den Wanderungssalden werden allerdings im Wesentlichen durch die Größe der Qualifikationsgruppen determiniert. Vergleichbare Ergebnisse über den Umfang der Wanderungsverluste liefern die qualifikationsspezifischen Nettomigrationsraten, weil durch diese Kennziffer der Wanderungssaldo mit der Beschäftigung der jeweiligen Qualifikationsgruppe gewichtet wird.

Abbildung 7 zeigt die Nettomigrationsquoten für die hoch Qualifizierten, das mittlere Qualifikationssegment und die Ungelernten im Zeitverlauf. Es ist zu erkennen, dass die Wanderungsbilanzen auf allen Qualifikationsniveaus über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg negativ ausfallen, d. h. Mecklenburg-Vorpommern realisiert in allen Qualifikationssegmenten kontinuierlich Wanderungsverluste. Zwischen den Ausbildungsniveaus bestehen aber zum Teil erhebliche Unterschiede in der Höhe des relativen Wanderungssaldos. Überraschend ist hierbei vor allem, dass die mittlere Qualifikationsebene und die Beschäftigten mit Hochschulabschluss, gemessen an der Gesamtbeschäftigung in diesen Segmenten, im Mittel wesentlich geringere Verluste zu verzeichnen haben als die Ungelernten. Weiterhin ist festzustellen, dass sich die relativen Abwanderungsverluste der verschiedenen Qualifikationsgruppen im Zeitablauf annähern. Diese Konvergenz der qualifikationsspezifischen Wanderungsbilanzen ist vor allem auf den Rückgang der relativen Verluste auf dem mittleren und unteren Qualifikationsniveau zurückzuführen.

Abbildung 7: Entwicklung der Nettomigrationsquoten Mecklenburg-Vorpommerns nach Qualifikation



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Die Abwanderungstendenz ist für alle Qualifikationsgruppen 2001 am stärksten ausgeprägt. Danach nehmen die Wanderungsverluste recht kontinuierlich ab. Besonders deutlich fällt der Rückgang des negativen Wanderungssaldos für die gering qualifizierten Arbeitskräfte aus. Die Nettomigrationsrate der Ungelernten fällt von 2000 bis 2005 im Vergleich zu den anderen Qualifikationsgruppen wesentlich niedriger aus. Seit ihrem Extremwert 2001 (-17,8 ‰) ist sie aber stetig gestiegen und liegt 2006 mit -2,8 ‰ sogar über den Werten für die höher qualifizierten Erwerbspersonen.

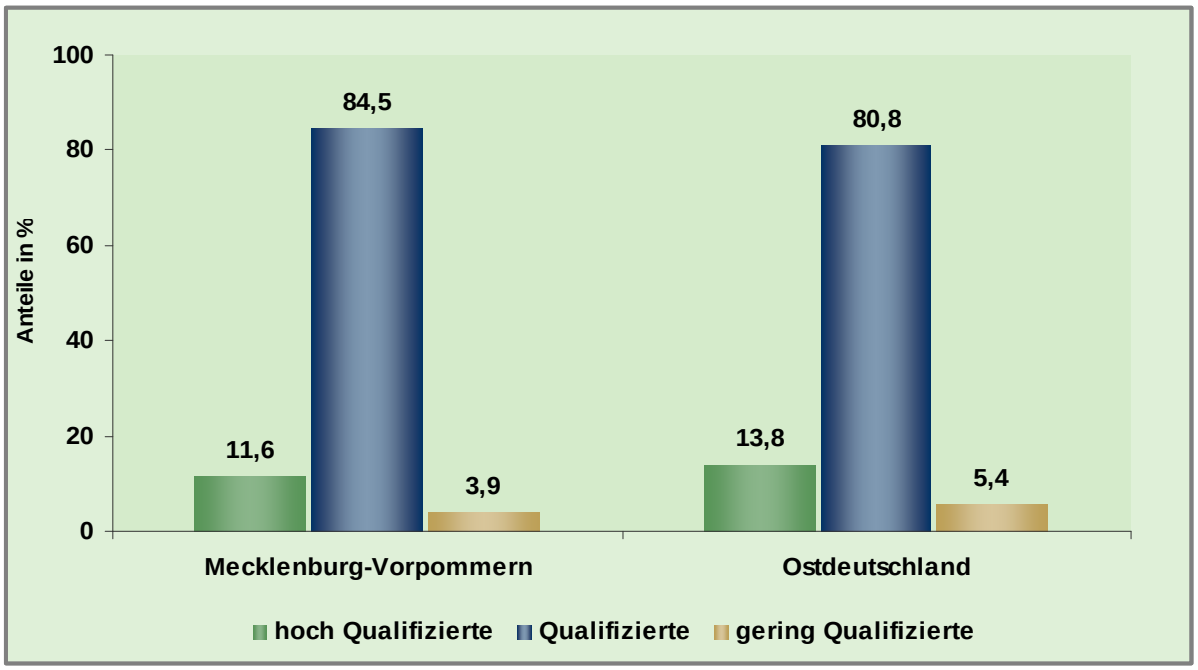
Diese Trendwende in den qualifikationsspezifischen Wanderungsmustern steht möglicherweise in Zusammenhang mit der seit 2001 steigenden Arbeitslosenquote in den alten Ländern, die offenbar besonders das Segment der gering Qualifizierten betrifft. Wie bereits im Abschnitt 3.3 erläutert, weisen die vergleichsweise hohen Abwanderungsraten der gering Qualifizierten nicht zwangsläufig auf eine überdurchschnittliche Mobilitätsneigung dieser Qualifikationsgruppe hin. Von Bedeutung dürfte

hier – wie auch für Ostdeutschland insgesamt – sein, dass für die Ungelernten in Mecklenburg-Vorpommern nur sehr beschränkte Beschäftigungsmöglichkeiten existieren. Dies lässt sich unter anderem aus deren niedrigem Anteil an der Gesamtbeschäftigung ableiten (vgl. Abbildung 8). In Mecklenburg-Vorpommern gehören im Untersuchungszeitraum im Mittel 3,9 % der Beschäftigten dem Segment der gering Qualifizierten an, in Ostdeutschland 5,4 % und in Westdeutschland dagegen 15,2 %. Aufgrund ihrer äußerst begrenzten Beschäftigungsaussichten in Mecklenburg-Vorpommern bestehen offenbar für gering qualifizierte Arbeitskräfte erhebliche Anreize, das Bundesland zu verlassen.[6] Die Zielregionen werden infolge der geringen Beschäftigungsmöglichkeiten im Osten des Bundesgebietes vorwiegend in Westdeutschland zu finden sein. Die steigende Arbeitslosigkeit in den westdeutschen Bundesländern dürfte sich deshalb vor allem auf die Abwanderung der ungelernten Arbeitskräfte dämpfend ausgewirkt haben. Dies spiegelt sich in der starken Veränderung der Nettomigrationsrate der gering Qualifizierten wider.

Unterschiede in der Mobilitätsneigung zwischen den Qualifikationsgruppen lassen sich durch einen Vergleich von Abbildung 8 und Abbildung 9 ermitteln. Gemessen an ihrem Beschäftigungsanteil wandern überproportional viele hoch und gering Qualifizierte ein bzw. aus. So liegt der Anteil der gering Qualifizierten an den Ein- und Auswanderern leicht über ihrem Anteil an der Gesamtbeschäftigung in Mecklenburg-Vorpommern. Etwas deutlicher fallen die Unterschiede bei den hoch Qualifizierten aus. Während der Beschäftigungsanteil der Akademiker 11,6 % beträgt, beläuft sich ihr Anteil an Ein- und Auswanderern auf mehr als 15 % bzw. fast 14 %. Die Mobilitätsneigung des mittleren Qualifikationssegments fällt in Mecklenburg-Vorpommern dagegen vergleichsweise niedrig aus. Gemessen an ihrer Bedeutung auf dem Arbeitsmarkt des Landes wären mehr Erwerbspersonen mit abgeschlossener Berufsausbildung unter den Wanderer zu erwarten. Im Hinblick auf die Mobilitätsneigung ist also eine gewisse Polarisierung an beiden Enden des Qualifikationsspektrums festzustellen. Die Ursachen der relativ ausprägten Wanderungsbewegungen bei den hoch Qualifizierten und den Arbeitskräften ohne Berufsabschluss sind aber wahrscheinlich sehr unterschiedlich. Während für die Beschäftigten mit Hochschulabschluss vor allem das Argument hoher Mobilitätsgewinne also Pull-Faktoren eine wesentliche Rolle spielen dürften, sind mit den sehr ungünstigen Arbeitsmarktbedingungen in Mecklenburg-Vorpommern für die Ungelernten eher Push-Faktoren relevant.

[6] Auch die im Abschnitt 3.3 bereits angesprochenen Verdrängungseffekte durch höher qualifizierte Arbeitskräfte tragen vermutlich in Mecklenburg-Vorpommern zu den qualifikationsspezifischen Wanderungsmustern bei.

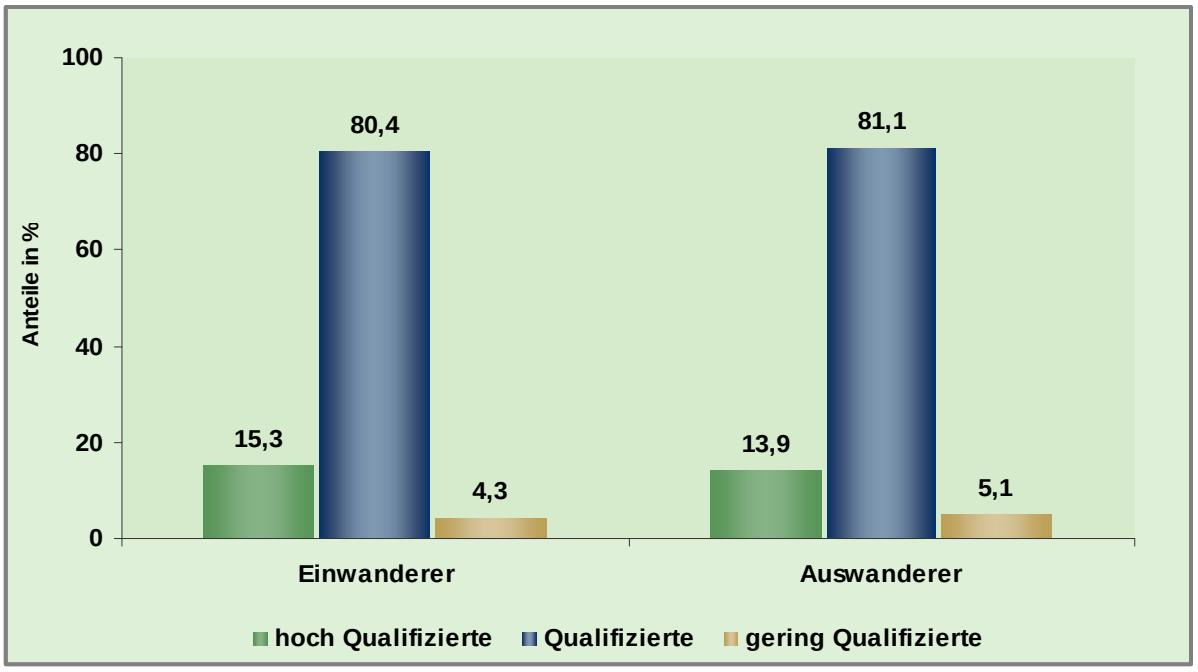
Abbildung 8: Qualifikationsstruktur der Beschäftigung in Mecklenburg-Vorpommern und Ostdeutschland



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Anmerkung: Bei den ausgewiesenen Anteilen handelt es sich um die Mittelwerte im Zeitraum 2000-2006.

Abbildung 9: Qualifikationsstruktur der Wanderungsströme Mecklenburg-Vorpommerns



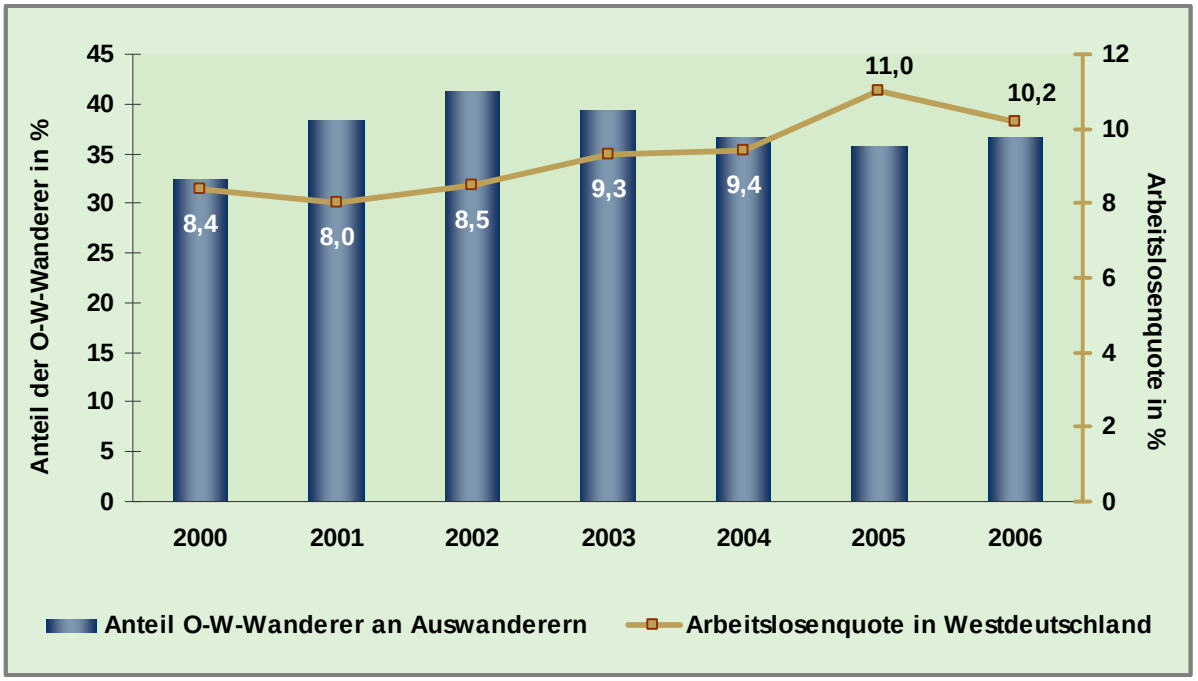
Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Anmerkung: Bei den ausgewiesenen Anteilen handelt es sich um die Mittelwerte im Zeitraum 2000-2006.

Wie bereits erläutert, ist Westdeutschland aufgrund der günstigeren Arbeitsmarktsituation eine wichtige Zielregion für Beschäftigte, die Mecklenburg-Vorpommern verlassen. Im Folgenden wird die Bedeutung von Ost-West-Wanderern, also jenen, die ihren Wohnort von Ost- nach Westdeutschland verlegen (oder umgekehrt), für das Wanderungsergebnis Mecklenburg-Vorpommerns eingehender analysiert. Im Mittel beträgt der Anteil der Auswanderer, die Mecklenburg-Vorpommern in Richtung Westdeutschland verlassen, mehr als 37 % an allen Auswanderern im Untersuchungszeitraum. Damit sind die westdeutschen Bundesländer als Zielregionen in etwa gleichem Maße wie im ostdeutschen Durchschnitt repräsentiert (vgl. Abschnitt 3.4). Gleichzeitig ist das Land als Zielregion für Arbeitskräfte aus dem Westen des Bundesgebiets offenbar vergleichsweise unattraktiv – lediglich 22 % der Einwanderer hatten zuvor einen Wohnort in einer westdeutschen Region. In Ostdeutschland insgesamt sind es rund 24 %.

Abbildung 10 zeigt die Anteile der Ost-West-Wanderer an den Kreisgrenzen überschreitenden Auswanderern in Mecklenburg-Vorpommern im Zeitverlauf. Der Anteil der Ost-West-Wanderer an den Fortzügen liegt stets deutlich über dem entsprechenden Anteil an den Zuzügen, der im Beobachtungszeitraum leicht von 19 % auf 26 % gestiegen ist. Im Gegensatz dazu hat sich der Prozentsatz der Auswanderer mit westdeutschem Ziel gegenüber dem Höchststand von mehr als 40 % im Jahr 2002 zum Ende des Beobachtungszeitraums etwas reduziert. Ein Einfluss auf das Gewicht der Ost-West-Wanderer an den Fortzügen scheint dabei von den Arbeitsmarktbedingungen in Westdeutschland auszugehen. Parallel zur zunehmenden Arbeitslosigkeit ab 2001 hat der Anteil der westdeutschen Zielregionen an der Abwanderung aus den Kreisen Mecklenburg-Vorpommerns abgenommen.

Abbildung 10: Anteil der Ost-West-Wanderer an den Auswanderern in Mecklenburg-Vorpommern und Arbeitslosenquote Westdeutschlands im Zeitverlauf



Quelle: Arbeitslosenstatistik der Bundesagentur für Arbeit (2008), BeH, eigene Berechnungen.

Angesichts der erheblichen Bedeutung der Ost-West-Wanderungen für das gesamte Wanderungsgeschehen des Landes stellt sich die Frage, inwieweit das Wanderungsergebnis Mecklenburg-Vorpommerns durch diese Wanderungsströme determiniert wird. In Tabelle 3 finden sich die kumulierten Wanderungssalden Mecklenburg-Vorpommerns für den Zeitraum 2000 bis 2006. Hierbei wird sowohl nach der Qualifikation als auch danach differenziert, ob es sich um das Ergebnis aller Wanderungsbewegungen (= Gesamtsaldo) handelt oder um den Saldo der Wanderungen zwischen Mecklenburg-Vorpommern und Westdeutschland (= Ost-West-Saldo).

Tabelle 3: Kumulierte Wanderungssalden nach Qualifikation 2000-2006

	Insgesamt	hoch Qualifizierte	Qualifizierte	gering Qualifizierte
Gesamtsaldo (GS)	-13.618	-1.100	-11.404	-1.114
Ost-West-Saldo (OWS)	-13.361	-1.090	-11.203	-1.068
Anteil OWS am GS (%)	98,1	99,1	98,2	95,9

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Wie der Gesamtsaldo ist auch der Saldo der Ost-West-Wanderungen für Mecklenburg-Vorpommern erwartungsgemäß negativ. Bemerkenswert ist die weitgehende Übereinstimmung zwischen den verschiedenen Salden. Dies impliziert, dass das Gesamtwanderungsergebnis des Landes weitgehend durch die Ost-West-Wanderungen bestimmt wird. So beträgt der Anteil des Ost-West-Saldos am Gesamtsaldo zwischen 95,9 % und 99,1 % in den verschiedenen Qualifikationsgruppen und 98,1 % über alle Qualifikationsniveaus hinweg. Von 2000 bis 2006 hat das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern mehr als 13.300 Arbeitskräfte an den westdeutschen Arbeitsmarkt verloren und nur rund 260 Beschäftigte an die anderen ostdeutschen Länder. Der weit überwiegende Teil der Wanderungsverluste Mecklenburg-Vorpommerns geht damit auf die Abwanderung nach Westdeutschland zurück.

3.5.2 Kreisergebnisse

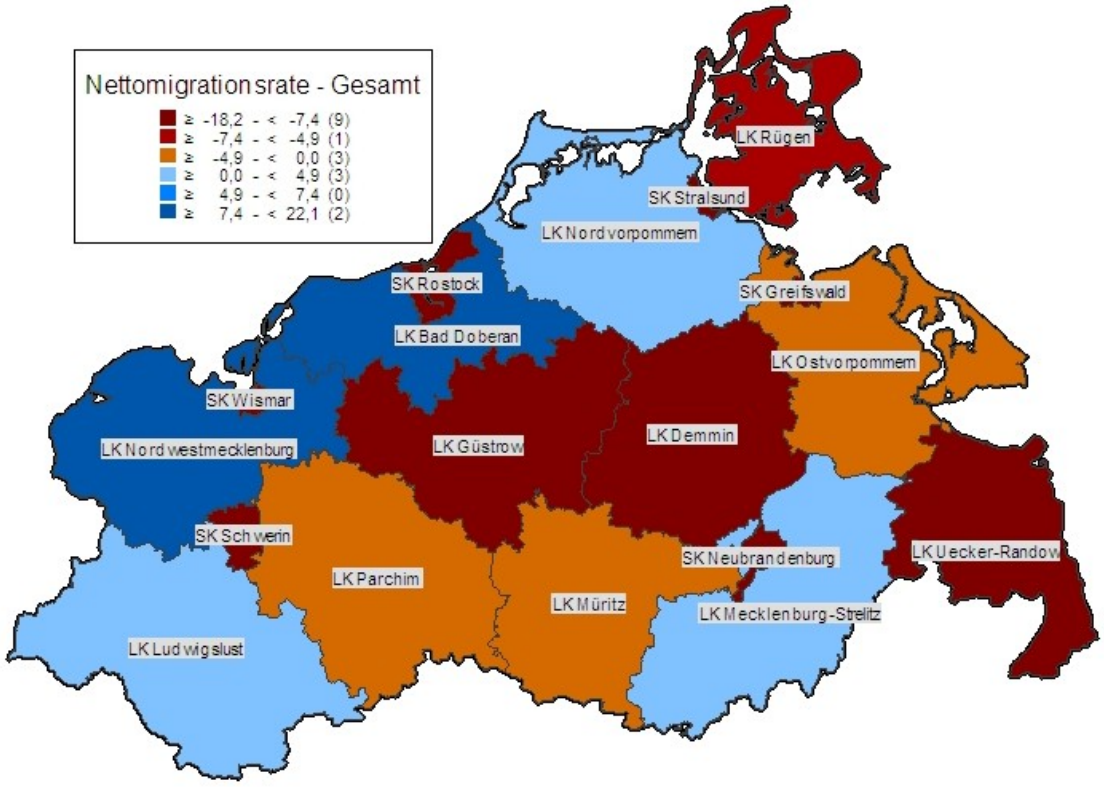
Obwohl Mecklenburg-Vorpommern insgesamt Arbeitskräfte verliert, unterscheiden sich die Wanderungsbilanzen der Kreise und kreisfreien Städte des Landes ganz erheblich. Entgegen dem allgemeinen Trend verzeichnen einige Kreise positive Wanderungssalden, während andere Regionen noch in wesentlich stärkerem Maße Arbeitskräfte durch Abwanderung verlieren als das Land insgesamt. Die Nettomigrationsraten auf der regionalen Ebene sind durch eine erhebliche Spannbreite gekennzeichnet – von ausgeprägten Wanderungsgewinnen in Höhe von 22,1 ‰ in Bad Doberan bis hin zu einer stark negativen Rate von -18,1 ‰ in Stralsund.[7] Während alle kreisfreien Städte eine deutliche Nettoabwanderung aufweisen, können einige der Landkreise – insbesondere diejenigen im Westen des Landes und in unmittelbarer Nähe größerer kreisfreier Städte – mehr Zu- als Fortzüge realisieren (vgl. Abbildung 11). Diese Disparitäten weisen auf die zentralen Muster des Wanderungsgeschehens auf der regionalen Ebene hin. Neben Arbeitskräftemobilität aufgrund von Unterschieden in den regionalen

[7] Detaillierte Ergebnisse für alle Kreise und kreisfreien Städte des Landes sind in Tabelle A 2 und Tabelle A 3 im Anhang zusammengefasst.

Arbeitsmarktbedingungen kommt auch Stadt-Umland-Wanderungen auf der Kreisebene eine zentrale Rolle zu.[8]

Zu den Gewinnern der Wanderungen von Arbeitskräften zählen also insbesondere Landkreise, die unmittelbar an eine Stadt angrenzen oder diese ganz umschließen. Dieses Ergebnis ist – wie bereits im Abschnitt 3.2 erläutert – im Wesentlichen auf Suburbanisierungsprozesse, also die Verlegung des Wohnortes von den Kernstädten ins benachbarte Umland, zurückzuführen. Besonders deutlich zeigt sich dieser Zusammenhang für die Stadt Rostock und den Umlandkreis Bad Doberan. Die Stadt ist durch starke Abwanderungstendenzen gekennzeichnet und verliert im Beobachtungszeitraum netto rund 5.300 Arbeitskräfte, während der Landkreis Bad Doberan, landesweit die höchste Nettomigrationsrate besitzt und etwa 3.000 Beschäftigte zwischen 2000 und 2006 durch Wanderungsbewegungen hinzugewinnen konnte. Die Bedeutung der Nähe zu Rostock und der damit einhergehenden Suburbanisierungsgewinne zeigt ein Vergleich mit dem durchschnittlichen Wanderungsergebnis des entsprechenden siedlungsstrukturellen Gebietstyps in Ostdeutschland. Bad Doberan ist dem Typ der ländlichen Kreise in verstädterten Räumen zuzuordnen (vgl. Übersicht A 1 im Anhang). Dieser Kreistyp weist in Ostdeutschland insgesamt eine negative Nettomigrationsquote von -3,8 ‰ auf (vgl. Abschnitt 3.2), Bad Doberan zeichnet sich hingegen durch mittlere jährliche Nettozuwanderung von 22,1 ‰ aus. Das spricht für eine ausgeprägte Lagegunst und eine vergleichsweise günstige Arbeitsmarktsituation. Die Arbeitslosenquote Bad Doberans liegt in der Regel deutlich unter dem Landesdurchschnitt.

Abbildung 11: Nettomigrationsquoten der Kreise Mecklenburg-Vorpommerns (in ‰)



Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

[8] Da sich die regionalen Strukturen in den Wanderungsbilanzen nicht wesentlich zwischen den verschiedenen Qualifikationsebenen unterscheiden, wird auf eine ausführliche Darstellung der entsprechenden Ergebnisse verzichtet.

Die Kreise Nordwestmecklenburg und Ludwigslust im Westen des Landes erzielen mit Nettomigrationsraten von 8,5 ‰ bzw. 3,5 ‰ nach Bad Doberan die höchsten Wanderungsgewinne in Mecklenburg-Vorpommern. Beide Regionen profitieren vermutlich nicht nur von Stadt-Umland-Wanderungen aus den Städten Wismar und Schwerin, sondern auch von einer relativ günstigen Arbeitsmarktsituation und ihrer Lage an der innerdeutschen Grenze. Seit längerem weisen die zwei Kreise die höchsten wirtschaftliche Dynamik und die niedrigste Arbeitslosigkeit im Bundesland auf (vgl. Niebuhr 2005). Zudem dürfte sich die Nähe Westdeutschlands stabilisierend auf die Region auswirken. Intensive Pendlerverflechtungen mit den Arbeitsmarktzentren Hamburg und Lübeck sind mit nicht unerheblichen Entlastungswirkungen auf den regionalen Arbeitsmärkten verbunden. In Nordwestmecklenburg pendeln fast 26 % der Beschäftigten zu einem westdeutschen Arbeitsort, in Ludwigslust 23,5 %. Der durchschnittliche Anteil der Pendler mit einem Ziel in den alten Bundesländern an den Beschäftigten in Mecklenburg-Vorpommern liegt dagegen bei 9,1 %. Die ausgeprägten Pendlerverflechtungen dürften sich auch unmittelbar auf die Wanderungsbilanz der beiden Kreise auswirken, weil hier durch die Erreichbarkeit des westdeutschen Arbeitsmarktes Wandern durch Pendeln substituiert, d. h. eine Abwanderung von Arbeitskräften vermieden werden kann. So profitieren die Beschäftigten von den besseren Arbeitsmarktbedingungen im Westen und den niedrigeren Lebenshaltungskosten im Osten.

In Abbildung 11 wird weiterhin deutlich, dass neben kreisfreien Städten die Regionen in der Mitte und im Osten des Landes die größten Wanderungsverluste aufweisen. Die Landkreise Uecker-Randow und Demmin sind mit Nettomigrationsquoten von -11,5 ‰ bzw. -8,1 ‰ durch die stärksten Abwanderungstendenzen außerhalb der Städte gekennzeichnet. Mehrere Faktoren dürften auch hier zum Wanderungsergebnis beitragen. Aufgrund ihrer Lage können die Kreise vermutlich nur sehr begrenzt von Suburbanisierungsprozessen profitieren. Die große Entfernung zum westdeutschen Arbeitsmarkt wird darüber hinaus die Substitution von Wandern durch Pendeln weitgehend verhindern. Und schließlich dürfte auch das geringe Wirtschaftswachstum und die hohe Arbeitslosigkeit die Attraktivität der Regionen für Arbeitskräfte erheblich beeinträchtigen. Uecker-Randow wie auch Demmin zählen zu den Kreisen mit den bundesweit höchsten Arbeitslosenquoten.

Die Korrelation zwischen Arbeitslosigkeit und Wanderungsergebnis auf der regionalen Ebene unterstreicht nochmals, dass neben den Arbeitsmarktbedingungen auch andere Faktoren das Wanderungsverhalten von Arbeitskräften beeinflussen. So ist im Untersuchungszeitraum keine sehr ausgeprägte negative Korrelation zwischen der regionalen Arbeitslosenquote und der Nettomigrationsquote der Regionen Mecklenburg-Vorpommerns feststellbar (Korrelationskoeffizient: -0,24). Betrachtet man dagegen allein die Landkreise, ist ein stark negativer Zusammenhang zwischen der Höhe der Arbeitslosigkeit und der Wanderungsbilanz zu beobachten. Der Korrelationskoeffizient für die Beziehung zwischen Nettomigrations- und Arbeitslosenquote beträgt für die Gruppe der Landkreise -0,61. Steigt die Arbeitslosenquote, sinkt der relative Wanderungssaldo – je niedriger die regionale Arbeitslosigkeit, desto günstiger fällt die Wanderungsbilanz des Kreises aus. Die Arbeitsmarktsituation scheint somit nicht unerheblich die Attraktivität der Landkreise für mobile Arbeitskräfte zu beeinflussen.

Suburbanisierungsprozesse dürften maßgeblich dazu beitragen, dass sich die kreisfreien Städte des Landes nicht in den negativen Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit und Nettomigrationsrate einordnen lassen. Aufgrund der Stadt-Umland-Wanderungen fallen die Wanderungsbilanzen der Städte – unabhängig von den herrschenden Arbeitsmarktbedingungen – in der Regel ungünstiger aus als die der Landkreise. Ein plausibler Zusammenhang zwischen Arbeitsmarktbedingungen und Wande-

rungsergebnis lässt allerdings auch für die Gruppe der Städte allein nicht herleiten. Vielmehr ergibt sich mit einem Korrelationskoeffizienten von 0,45 ein positiver Zusammenhang.

4 Fazit

Die regionalen Unterschiede in der demographischen Entwicklung werden die Wachstumsperspektiven und Arbeitsmarktbedingungen der Regionen in Deutschland erheblich beeinflussen. Hinter diesen demographischen Disparitäten steht in erster Linie die räumliche Bevölkerungsentwicklung, d. h. interregionale Wanderungsströme. Für eine Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklungsaussichten von Regionen sind Erkenntnisse über die Wanderungen von Arbeitskräften, vor allem qualifizierter Fachkräfte, daher von erheblicher Bedeutung. Ziel der vorliegenden Studie ist es, aktuelle Befunde über Tendenzen der Arbeitskräftewanderungen in Deutschland und Mecklenburg-Vorpommern in unterschiedlichen Qualifikationssegmenten zu liefern.

Seit der Wiedervereinigung ist Deutschland vor allem durch ausgeprägte Wanderungsströme zwischen den neuen und den alten Bundesländern gekennzeichnet, die im Ergebnis zu einer stetigen Nettoabwanderung von Arbeitskräften aus dem Osten führen. Zwar sind im Osten wie im Westen des Bundesgebietes auch siedlungsstrukturelle Aspekte von Bedeutung. Überlagert werden diese aber durch die Ost-West-Wanderung. Die Unterschiede in den regionalen Arbeitsmarktbedingungen schlagen sich also deutlich in der Mobilität der Arbeitskräfte nieder.

Zwischen 2000 und 2006 hat Ostdeutschland in allen Qualifikationssegmenten Arbeitskräfte durch Abwanderung verloren. Bemerkenswert ist, dass diese Verluste bei den gering qualifizierten Arbeitskräften vergleichsweise stark ausfallen. Dass die Verluste des Ostens vor allem in den unteren Qualifikationssegmenten relativ ausgeprägt sind, ist weniger auf eine überdurchschnittliche Mobilitätsneigung der Ungelernten als vielmehr auf die asymmetrischen Wanderungsströme zwischen Ost und West zurückzuführen. Auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt besitzen gering qualifizierte, ostdeutsche Arbeitskräfte noch nennenswerte Beschäftigungschancen. Der ostdeutsche Arbeitsmarkt kann hingegen aufgrund der dramatischen Unterbeschäftigung, insbesondere unter den Arbeitskräften ohne abgeschlossene Berufsausbildung, und vermutlich wirksamen Verdrängungseffekten seitens besser ausgebildeter Erwerbspersonen Ungelernten keine Perspektive bieten. Da fast ausschließlich westdeutsche Regionen interessante Zielgebiete darstellen dürften – auch für die gering Qualifizierten in Westdeutschland – besteht eine signifikante Abwanderung aus dem Osten, der kein entsprechender Strom in Gegenrichtung entgegensteht.

Im Zeitraum zwischen 2000 und 2006 hat Mecklenburg-Vorpommern mehr als 13.000 Arbeitskräfte durch Abwanderung verloren. Mit einer durchschnittlichen Nettomigrationsquote von -5,8 ‰ fallen die Wanderungsverluste des Landes höher aus als im Mittel der ostdeutschen Länder. Negative Wanderungsbilanzen sind auf allen Qualifikationsebenen festzustellen. Allerdings sind die relativen Verluste bei den gering qualifizierten Arbeitskräften mit einer mittleren Nettomigrationsquote von rund 12 % wesentlich stärker als bei den Erwerbstätigen mit Berufs- oder Hochschulabschluss. Während des Beobachtungszeitraums gehen die Nettowanderungsverluste sowohl insgesamt als auch in allen drei Qualifikationsstufen tendenziell zurück, wobei es zu einer Konvergenz der relativen Wanderungsverluste der verschiedenen Qualifikationsniveaus kommt. Gegen Ende des Untersuchungszeit-

raums können keine nennenswerten Abweichungen in der Stärke der Wanderungsverluste zwischen Qualifikationssegmenten mehr ermittelt werden.

Weiterhin zeigt sich, dass Wanderungsverluste aufgrund von Fortzügen in den Westen auf allen drei Qualifikationsebenen erheblich zu den negativen Wanderungsbilanzen beitragen. Insgesamt haben rund 37 % aller Fortzüge aus Mecklenburg-Vorpommern eine westdeutsche Zielregion. Noch wesentlich bedeutender ist der Effekt der Ost-West-Wanderungen auf die Wanderungsbilanz. Der Saldo der Ost-West-Wanderungen determiniert nicht weniger als 98 % der Gesamtwanderungsbilanz des Landes. Die Bedeutung der Ost-West-Wanderungen für das Wanderungsergebnis Mecklenburg-Vorpommerns steigt dabei mit zunehmendem Qualifikationsniveau.

Welche Schlüsse lassen sich aus den Ergebnissen mit Blick auf den befürchteten Humankapitalverlust Mecklenburg-Vorpommerns und die damit verbundenen Wachstumseinbußen ziehen? Legt man eine sehr einfache Definition zugrunde, muss von einem Humankapitalverlust gesprochen werden, weil mehr qualifizierte Arbeitskräfte ab- als zuwandern. Überproportionale Mobilitätsverluste im Segment der hoch Qualifizierten sind dagegen nicht festzustellen. Ein überraschendes Ergebnis der vorliegenden Studie ist, dass – gemessen an ihrem Beschäftigungsbestand – die größten Wanderungsverluste bei den Ungelernten zu beobachten sind. Die relativen Wanderungsverluste der mittleren und oberen Qualifikationsebene fallen wesentlich geringer aus, wobei allerdings gegen Ende des Untersuchungszeitraums eine Angleichung der qualifikationsspezifischen Wanderungsbilanzen festzustellen ist. Vor allem von der Mobilität der gering qualifizierten Arbeitskräfte sollte eine entlastende Wirkung auf das entsprechende Arbeitsmarktsegment des Landes ausgehen.

Allerdings müssen für eine umfassende Einschätzung die Ergebnisse auf allen Qualifikationsebenen Eingang finden. Der Humankapitalverlust durch die Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften kann die Wachstumsaussichten Mecklenburg-Vorpommerns nachhaltig beeinträchtigen und auf diesem Wege die Arbeitsnachfrage nach Ungelernten im Land weiter abschwächen. Unter Umständen entlastet die Abwanderung den Arbeitsmarkt des Landes daher nicht signifikant, weil die Wanderungsverluste dämpfend auf das Arbeitsangebot wie auch auf die Arbeitsnachfrage wirken können.

Während Mecklenburg-Vorpommern insgesamt durch deutliche Wanderungsverluste gekennzeichnet ist, ergibt sich auf der Kreisebene ein sehr differenzierteres Bild. Die meisten Kreise, insbesondere kreisfreie Städte, weisen Wanderungsverluste auf. Entgegen dem allgemeinen Trend gibt es jedoch auch einige Landkreise, die Wanderungsgewinne realisieren können. Regionen mit positiven Wanderungsbilanzen profitieren von Stadt-Umland-Wanderungen, einer vergleichsweise günstigen Arbeitsmarktsituation und einer großräumigen Lagegunst, d. h. der Nähe zum westdeutschen Arbeitsmarkt.

Auf der Ebene regionaler Arbeitsmärkte zeigt sich ein gewisser Zusammenhang zwischen Wanderungsergebnis und Arbeitsmarktbedingungen: Kreise mit einer relativ niedrigen Arbeitslosenquote sind häufig auch durch eine vergleichsweise günstige Wanderungsbilanz gekennzeichnet. Allerdings lassen sich nicht alle Regionen in ein solches Schema einordnen. So sind die Städte des Landes, auch wenn sie sich durch eine unterdurchschnittliche Arbeitslosigkeit auszeichnen, durch mehr oder weniger ausgeprägte Wanderungsverluste gekennzeichnet. Dies ist auf die Stadt-Umland-Wanderungen von Arbeitskräften zurückzuführen und weist damit auf Faktoren hin, die neben den Arbeitsmarktbedingungen von Bedeutung sind, wie etwa das Wohnumfeld. Offen ist zudem, wie die Kausalrichtung zwischen Arbeitsmarktbedingungen und Wanderungsbilanz aussieht. Resultieren vergleichsweise gute Arbeitsmarktbedingungen aus einer geringen Abwanderung bzw. der Zuwanderung von qualifizierten

Arbeitskräften? Oder ist es eher umgekehrt? Aus theoretischer Sicht ist von Wechselwirkungen zwischen den Größen auszugehen. Eine Politik, die darauf abzielt, einen Kreislauf aus ungünstiger Arbeitsmarktentwicklung, daraus resultierenden Wanderungsverlusten und negativen Rückwirkungen auf regionale Wirtschaft und Arbeitsmarkt zu durchbrechen, sollte an den Determinanten des Wanderungsverhaltens ansetzen. Priorität ist daher Maßnahmen zu geben, die zu einer Verbesserung der regionalen Beschäftigungsmöglichkeiten führen. Langfristig sind im Hinblick auf einen zunehmenden Wettbewerb der Regionen um qualifizierte Fachkräfte allerdings auch die Bedingungen auf dem Wohnungsmarkt oder die Ausstattung mit öffentlicher Infrastruktur zu beachten.

Literatur

Adebahr, H. (1969): Binnenwanderung und Lohnhöhe. Eine Analyse der Binnenwanderungen in der Bundesrepublik in den Jahren 1957-1967 im Hinblick auf die Frage ob Wanderungen „lohngerichtet“ sind. Jahrbuch für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 89, S. 557-569.

Arntz, M. (2006): What attracts human capital? Understanding the skill composition of internal migration flows in Germany, ZEW Discussion Paper No. 06-062.

Bach, H.-U.; Gartner, H.; Klinger, S.; Rothe, T.; Spitznagel, E. (2008): Der Aufschwung lässt nach. IAB Kurzbericht 3/2008.

Blossfeld, P. (1983): Höherqualifizierung oder Verdrängung. Konsequenzen der Bildungsexpansion in den Siebziger Jahren. In: Haller, M.; Müller, W. (Hrsg.): Beschäftigungssystem im gesellschaftlichen Wandel. Frankfurt, S. 159-189.

Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (2006): Raumordnungsprognose 2020/2050. Bevölkerung, private Haushalte, Erwerbspersonen, Wohnungsmarkt. BBR Berichte, Nr. 23, Bonn.

Chiswick, B. (2000): Are Immigrants Favorably self-selected? An Ecomomic Analysis. In: Brettel, C., Hollifield, J. (Hrsg.): Migration Theory. Talking Across Disciplines. New York, S. 61-76.

Dienel, C. (2004): Abwanderung aus Ostdeutschland – vom Wendephänomen zum langfristigen Trend? In: Simon, T.; Hufnagel, R. (Hrsg.): Problemfall deutsche Einheit. Interdisziplinäre Betrachtungen zu gesamtdeutschen Fragestellungen. Stuttgart, VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 93-110.

Dinkel, R. (2004): Die Auswirkungen der Migration auf die Bevölkerungsentwicklung Mecklenburg-Vorpommerns. In: Werz, N.; Nuthmann, R. (Hrsg.): Abwanderung und Migration in Mecklenburg und Vorpommern. Wiesbaden, S. 183-200.

Dinkel, R.; Salzmann, T. (2007): Die Kohortendarstellung der Migration am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns. In: Wirtschaft und Statistik, H. 10, S. 1022-1031.

Fischer, H.; Kück, U. (2004): Migrationsgewinner und -verlierer: Mecklenburg-Vorpommern im Vergleich. In: Werz, N.; Nuthmann, R. (Hrsg.): Abwanderung und Migration in Mecklenburg und Vorpommern. Wiesbaden, S. 201-216.

Handl, J. (1996): Hat sich die berufliche Wertigkeit der Bildungsabschlüsse in den achtziger Jahren verringert? In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48, H. 2, S. 249-273.

Heiland, F. (2004): Trends in East-West-German Migration from 1989 to 2002. In: Demographic Research 11, S. 173-194.

Herfert, G. (2007): Regionale Polarisierung der demographischen Entwicklung in Ostdeutschland – Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse? In: Raumforschung und Raumordnung 65, H. 5, S. 435-455.

Herfert, G.; Lentz, S. (2006): New Spatial Patterns of Population Development as a Factor in Restructuring Eastern Germany. In: Lentz, S. (Hrsg.): German Annual of Spatial Research and Policy. Restructuring Eastern Germany. Berlin, Heidelberg, New York, S. 91-109.

Hunt, J. (2006): Staunching Emigration from East Germany. Age and the Determinants of Migration. In: Journal of the European Economic Association 4, H. 5, S. 1014-1047.

Kempe, W. (2001): Neuer Trend in der Bildungsstruktur der Ost-West-Wanderung? In: Wirtschaft im Wandel 9/2001, S. 205-210.

Maretzke, S. (2004): Binnenwanderungen in Deutschland im Kontext regionaler Disparitäten. In: Regionalbarometer neue Länder, BBR Berichte, Bd. 20, Bonn, S. 5-18.

Niebuhr, A. (2007): Mecklenburg-Vorpommern – Peripherie zwischen Transformationskrise und EU-Osterweiterung. In: Sozialer Fortschritt 56, H. 1, S. 1-5.

Niebuhr, A. (2005): Vergleichende Analyse von Länderarbeitsmärkten. Länderstudie Mecklenburg-Vorpommern. IAB regional Nord 1/2005.

Reinberg, A.; Hummel, M. (2007): Der Trend bleibt – Geringqualifizierte sind häufiger arbeitslos. IAB Kurzbericht 18/2007, Nürnberg.

Schlömer, C. (2004): Binnenwanderungen seit der deutschen Einheit. In: Raumforschung und Raumordnung 62, H. 2, S. 96-108.

Schmidt, P. I. (2006): Querschnittsbetrachtung Mecklenburg-Vorpommern als Beispiel für den demographischen Wandel in ländlichen Räumen Ostdeutschlands. In: Gans, P.; Schmitz-Veltin, A. (Hrsg.): Demographische Trends in Deutschland. Folgen für Städte und Regionen. Hannover, S. 263-279.

Schneider, L. (2005), Ost-West-Binnenwanderung: Gravierender Verlust an Humankapital. In: Wirtschaft im Wandel 10/2005, S. 309-314.

Werz, N. (2001): Abwanderung aus den neuen Bundesländern von 1989 bis 2000. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 51, Bd. 39-40/2001, S. 23-31.

Anhang

Übersicht A 1: Siedlungsstrukturelle Gebietstypen des BBR

Regionsgrundtypen	Kreistypen
Agglomerationsräume Oberzentrum über 300 000 Einwohner oder Dichte um 300 Einwohner/km²	Kreistyp 1: **Kernstädte** Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 2: **Hochverdichtete Kreise** Kreise mit einer Dichte über 300 Einwohner/km²
	Kreistyp 3: **Verdichtete Kreise** Kreise mit einer Dichte über 150 Einwohner/km²
	Kreistyp 4: **Ländliche Kreise** Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km²
Verstädterte Räume Dichte größer als 150 Einwohner/km² oder Oberzentrum über 100 000 Einwohner bei einer Mindestdichte von 100 Einwohner/km²	Kreistyp 5: **Kernstädte** Kreisfreie Städte über 100 000 Einwohner
	Kreistyp 6: **Verdichtete Kreise** Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 150 Einwohner/km²
	Kreistyp 7: **Ländliche Kreise** Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 150 Einwohner/km²
Ländliche Räume Dichte über 150 Einwohner/km² und ohne Oberzentrum über 100 000 Einwohner; mit Oberzentrum über 100 000 Einwohner und Dichte unter 100 Einwohner/km²	Kreistyp 8: **Ländliche Kreise höherer Dichte**, Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte über 100 Einwohner/km²
	Kreistyp 9: **Ländliche Kreise geringerer Dichte**, Kreise/Kreisregionen mit einer Dichte unter 100 Einwohner/km²

Tabelle A 1: Mecklenburg-Vorpommern: Ein- und Auswanderer und Saldo für die Jahre 2000-2006

	Einwanderer	Auswanderer	Saldo
2000	9.265	11.387	-2.122
2001	9.663	12.882	-3.219
2002	8.709	11.496	-2.787
2003	7.533	9.586	-2.053
2004	6.681	7.994	-1.313
2005	6.619	7.763	-1.144
2006	6.029	7.009	-980
Summe	54.499	68.117	-13.618

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Tabelle A 2: Kennzahlen für Kreise in Mecklenburg-Vorpommern I

	Wanderungssaldo (kumuliert 2000-2006)	Nettomigrations-quote (Mittel der Jahre 2000-2006, in ‰)	Saldo der Ost-West-Wanderer kumuliert über die Jahre 2000-2006	Anteil der Ost-West-Wanderer an allen Einwanderern	Anteil der Ost-West-Wanderer an allen Auswanderern	Anteil des Ost-West-Saldos am Gesamtsaldo (%) [a)]
KS Greifswald	-1.749	-18,1	-650	21,0	29,1	37,2
KS Neubrandenburg	-2.453	-16,1	-948	15,0	27,9	38,7
KS Rostock	-5.327	-15,4	-2.017	23,2	29,9	37,9
KS Schwerin,	-3.119	-15,0	-1.129	23,3	29,4	36,2
KS Stralsund	-1.087	-10,7	-563	16,3	29,0	51,8
KS Wismar	-722	-9,8	-390	21,0	31,4	54,0
Bad Doberan	3.054	22,1	-622	9,9	29,2	–
Demmin	-851	-8,1	-691	20,2	41,8	81,2
Güstrow	-991	-7,5	-863	26,2	47,0	87,1
Ludwigslust	531	3,5	-650	35,7	57,5	–
Mecklenburg-Strelitz	227	2,5	-628	11,9	36,0	–
Müritz	-84	-0,9	-418	23,7	47,0	497,6
Nordvorpommern	46	0,4	-815	15,3	38,4	–
Nordwestmecklenburg	935	8,5	-105	40,3	51,5	–
Ostvorpommern	-24	-0,2	-755	17,3	42,2	3145,8
Parchim	-311	-2,8	-815	21,8	44,2	262,1
Rügen	-635	-6,5	-542	36,1	51,7	85,4
Uecker-Randow	-1.058	-11,5	-760	29,2	51,9	71,8
Mecklenburg-Vorpommern	-13.618	-5,8	-13.361	22,2	37,4	98,1
Ostdeutschland	-96.179	-4,1	-96.179	23,9	37,2	100,0

Quelle: BeH, eigene Berechnungen.

Anmerkungen: a) Die Relation zwischen Gesamtsaldo und Saldo der Ost-West-Wanderungen ist nicht ausgewiesen, wenn beide Salden unterschiedliche Vorzeichen aufweisen. Liegt der Anteil des Ost-West-Saldos am Gesamtsaldo über 100 %, übersteigt der Ost-West-Saldo das Gesamtwanderungsergebnis. In diesen Fällen wird ein positiver Saldo gegenüber anderen ostdeutschen Regionen durch die negative Wanderungsbilanz gegenüber Westdeutschland mehr als kompensiert.

Tabelle A 3: Kennzahlen für Kreise in Mecklenburg-Vorpommern II

	Anteile der Qualifikationsgruppen an der Summe der Ein- und Auswanderer (kumuliert von 2000-2006, in %)			Nettomigrationsquoten nach Qualifikationsniveau (Mittel der Jahre 2000-2006, in ‰)		
	hoch Qual.	Qual.	gering Qual.	hoch Qual.	Qual.	gering Qual.
KS Greifswald	23,8	73,2	3,0	-18,0	-18,2	-18,5
KS Neubrandenburg	14,1	82,6	3,4	-15,1	-16,0	-25,1
KS Rostock	20,0	76,2	3,8	-14,7	-15,4	-18,0
KS Schwerin	16,8	78,1	5,0	-9,7	-16,1	-15,7
KS Stralsund	14,2	82,1	3,7	-8,6	-10,7	-18,9
KS Wismar	13,7	80,6	5,6	-8,0	-9,8	-15,3
Bad Doberan	14,6	82,1	3,3	43,0	20,6	7,9
Demmin	10,7	84,6	4,7	-6,3	-8,0	-16,9
Güstrow	13,1	81,4	5,5	-1,6	-7,7	-18,2
Ludwigslust	10,2	82,1	7,8	4,8	3,6	0,8
Mecklenburg-Strelitz	12,9	83,0	4,1	11,7	2,0	-7,0
Müritz	14,2	81,7	4,1	5,4	-1,4	-2,5
Nordvorpommern	11,0	84,3	4,6	9,0	0,4	-14,4
Nordwestmecklenburg	10,7	82,4	6,9	23,9	7,6	-1,8
Ostvorpommern	14,3	81,6	4,1	7,9	-0,4	-14,2
Parchim	13,0	81,8	5,2	1,1	-2,6	-14,3
Rügen	11,2	83,2	5,6	-4,5	-6,2	-16,3
Uecker-Randow	10,5	83,1	6,4	-6,1	-11,6	-20,9
Mecklenburg-Vorpommern	14,5	80,8	4,7	-4,0	-5,7	-12,1
Ostdeutschland	18,9	75,5	5,7	-2,6	-4,1	-8,0

Impressum

IAB regional. IAB Nord
Nr. 08 / 2008

Herausgeber
Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung
der Bundesagentur für Arbeit
Weddigenstr. 20-22
D-90478 Nürnberg

Rechte
Nachdruck – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des IAB gestattet

Bezugsmöglichkeit
Volltext-Download dieses Forschungsberichtes unter:
http://doku.iab.de/regional/n/2008/regional_n_0808.pdf

IAB im Internet
http://www.iab.de

Rückfragen zum Inhalt an
Dr. Annekatrin Niebuhr, Tel. 3921,
oder e-Mail: Annekatrin.Niebuhr@iab.de

ISSN 1861-051X